

Gärtner=Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der
Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Offizielles Organ des

Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin)

(seit dem 1. Januar 1904 mit der Deutschen Gärtner-Vereinigung vereinigt).

Mitglieder des Allg. Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Erscheint

wöchentlich jeden
Sonnabend.

Jährlich
52 Nummern.

Abonnements

nehmen alle Post-
anstalten entgegen.

Preis vierteljährlich
3.90 Mark.

Redaktion und Expedition:

Berlin N. 37, Metzger StraÙe No. 3.

Eigentümer und Herausgeber:

Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.

Redaktionsschluss:

Jeden Dienstag Morgen.

Organisationsfragen III. *)

Da die Generalversammlung nun stattfindet, ist es Pflicht aller tätigen Mitglieder, hierzu Stellung zu nehmen, Vorschläge zu machen, Anträge zu stellen, und vor allen Dingen durch sachliche Kritik und Diskussion alle Fragen zur Entscheidung vorzubereiten. Je ausgiebiger und gründlicher die Aussprache vor der Generalversammlung ist, desto sicherer kann dieselbe Beschlüsse fassen. — Die Diskussion ist nun durch die Redaktion in Nr. 22 mit dem Leitartikel eröffnet, und bietet derselbe Stoff in Menge zur Aussprache. In seinem ersten Teil behandelt der Artikel das zukünftige Verhältnis unsres Verbandes zur Landarbeiterorganisation. Der Protest des 1. Bezirks regte diese Frage an, gab als Grund für Abhaltung der Generalversammlung im nächsten Jahre an, daß man dann über das Verhältnis der beiden Organisationen eher ein Wort reden könne. Jedoch war dies nur als letzter und darum nicht als wichtigster Punkt angeführt. Das „Korrespondenzblatt d. G.“ scheint dies als wichtigsten Punkt unsres Protestes anzusehen, weil es in Nr. 20 von allen Gründen nur diesen anführt und ziemlich ausführlich bespricht. Ich erkläre hiermit nochmals, daß dieser Protestgrund nicht ausschlaggebend, sondern nur nebensächlich war. Trotzdem müssen wir uns mit dieser Frage befassen, das „Warum“ ist ein viel tieferliegendes, als auf dem ersten Blick erscheint. — Zuerst möchte ich feststellen, daß es für uns sicher ist, daß die Landarbeiterorganisation diejenige ist, mit der wir uns früher oder später zu einem Industrieverbande verschmelzen werden. Wenn wir das schon heute feststellen, werden wir uns für später viele unselige Debatten ersparen, wie das in andern Verbänden vielfach der Fall ist. Auch können wir uns heute schon in mancher Hinsicht darauf einrichten, wodurch eine Verschmelzung leichter vonstatten geht. Unsre Redaktion meint eine Schwierigkeit darin zu erblicken, daß der Landarbeiterverband nicht auf Streikbewegungen eingerichtet sei. Hier ist doch zu bedenken, daß das ganze Organisationsgebilde erst ein Provisorium ist und später sicher, den verschiedenen Verhältnissen entsprechend, andre Einrichtungen treffen wird, wie Staffelbeiträge, andre Unterstützungszweige usw. (Ich verweise hier auf einen kürzlich erschienenen Artikel in den „Soz. Monatsheften.“) Auch wird man früher oder später zu Streikbewegungen kommen. — Wie kommen wir aber dazu, die Überlassung verschiedener Gebiete vorzuschlagen? In unsern Verband gehört alles Personal, welches in der Gärtnerei beschäftigt ist, hinein, die gelernten und ungelerten Kollegen. Wie ist nun die Organisation der ungelerten Kollegen gelungen? Wir haben dieselben doch nur in den Großstädten, und hier zur Hauptsache in der Landschaftsgärtnerei, gewinnen können. Woran liegt dies? Daran, daß unsre Kollegen der Landschaftsgärtnerei mehr zum Klassenbewußtsein erwacht sind und in den ungelerten Kollegen nicht den „Arbeiter“, wie es vielfach so wegwerfend heißt, sondern einfach ihren Kollegen, ihren Mitkämpfer erblicken. Dadurch allein ist es möglich, die ungelerten Kollegen für unsre Organisation zu gewinnen. Es liegt aber auch daran, daß die ungelerten Kollegen der Landschaftsgärtnerei meistens gewerbliche

oder Industriearbeiter sind, dem intelligenten Teil der Arbeiterschaft angehören, welche schon vielfach auf Bauten und in Fabriken gearbeitet haben und schon längst mit dem Organisationsgedanken vertraut sind. Es gibt hierunter einen ganzen Teil, welcher mitteilend über den Kunstdünkel manches Kollegen hinwegsieht. Diese Kollegen haben wir gewonnen und werden sie weiter gewinnen. Anders steht es mit den ungelerten Kollegen der Baumschulen, der Gemüse-, Guts-, Privat- und Samengärtnereien, auch der Handelsgärtnereien der kleinen und mittleren Städte. Diese stammen meistens alle vom flachen Lande, wohnen vielfach noch dortselbst, sind auch zumteil noch abwechselnd bald Garten-, bald Landarbeiter. Wir dürfen auch den Umstand nicht vergessen, daß die Baumschulen und Gemüsegärtnereien zumteil auf dem Lande liegen und sich immer mehr da hinaus verlegen, auch die Handelsgärtnereien. Außerdem habe ich die Beobachtung gemacht, daß als ungelerte Leute in den Handelsgärtnereien sehr viel alte, invalide und minderwertige Arbeitskräfte eingestellt werden. Für den erbärmlichen Lohn bekommen die Arbeitgeber keine vollwertigen Arbeitskräfte, und es lassen sich die minderwertigen Arbeitskräfte in diesen Betrieben leichter verwenden als in Fabriken oder im Bauhandwerk. Ich behaupte, daß die Zahl dieser Leute ein nicht unbedeutlicher Prozentsatz ist, aber für die Organisationsmöglichkeit ganz ausscheidet. — In den Baumschulen Holsteins beschäftigt man seit einigen Jahren (man geht, auch anderwärts, immer mehr dazu über, so in Lübeck) polnische Arbeiter und Arbeiterinnen. In Halstenbeck-Rellingen dürfte gut die Hälfte der Beschäftigten polnische Arbeiter sein und $\frac{4}{5}$ von diesen Frauen und Mädchen. Die Verdrängung der einheimischen Arbeiter geschieht systematisch, auch das Anlernen von polnischen Vorarbeitern statt deutscher. — In den Gemüsegärtnereien Heilbrocks bei Hamburg werden fast ausschließlich lauenburgische oder mecklenburgische Landarbeiter beschäftigt, welche im Frühjahr kommen und im Herbst wieder in ihre Heimat zurückgehen. — Ich will mich über die Verhältnisse andrer Orte, wie Erfurt und Quedlinburg, nicht auslassen, da ich die dortigen Verhältnisse nicht genau kenne, möchte aber um die Erörterung der Verhältnisse dort bitten. — Nun führen wir uns vor Augen: Wir müssen alle diese Arbeiter für den Organisationsgedanken gewinnen, wenn wir Bresche schlagen wollen in die Verhältnisse. Auf der einen Seite die indifferenten gelernten Kollegen, mit einem gewissen Ständedünkel, vielfach aus den sogenannten bürgerlichen Schichten stammend, auf der andern Seite der einfache Landarbeiter oder der auf der niedrigsten Kulturstufe stehende eingewanderte deutsch-polnische oder ganz-polnische Arbeiter mit seinen ganz erbärmlichen Lohnverhältnissen. Das läßt sich auf absehbare Zeit in eine gemeinsame Organisation nicht zusammenbringen. Es kommt nun darauf an, festzustellen, welcher Teil in dem betreffenden Gebiet der ausschlaggebende ist, der gelernte oder der ungelerte Arbeiter; ist der ausschlaggebende Teil für die gewerbliche Gärtnereiorganisation oder für die Landarbeiter zu haben? Es kommt hier nicht darauf an, zu fragen, sind es spezifisch gärtnerische Organisationsgebiete, sondern ist der ausschlaggebende Teil der Arbeiterschaft ihren Verhältnissen nach für diese oder für jene Organisation zu gewinnen. Wir müssen verhindern, in den Fehler zu verfallen und zu sagen: das sind unsre Gebiete, wenn wir wissen, daß es

aussichtslos ist, die Arbeiter derselben zu gewinnen und wir werfen Geld und Zeit dafür unnütz heraus.

Ist es nun notwendig, diese Frage so ausführlich zu behandeln? Ja! Wir müssen endgültig feststellen, welche Gebiete für uns mit Aussicht auf Erfolg zu bearbeiten sind. Darauf müssen wir unsre ganze Kraft verwenden. Meiner Ansicht nach ist der Ausbau der Organisation in den mittleren Städten, auch den Großstädten, vielfach noch unsre Hauptaufgabe. Wir müssen da die richtigen Kollegen auf ihren Platz stellen, nach Kräften die Agitation unterstützen und auf die Gewinnung der ungelerten Kollegen dort mehr Gewicht legen. Diese gewinnen wir hier, wenn wir unsre Mitglieder zu Klassenkämpfern erziehen.

Die ganze Frage handelt sich zur Hauptsache darum: Wie können wir die ungelerten Kollegen am besten gewinnen?

Gibt es Gebiete, wo wir dieselben für uns überhaupt nicht gewinnen können?

Wie und wo kommen wir mit unsern Mitteln am schnellsten vorwärts?

Im weiteren behandelt der Artikel die Organisation der Gutsgärtner. Diese Frage wurde durch die Konferenz des 1. Bezirks ins Rollen gebracht, und boten uns die Artikel des Kollegen Albrecht den besten Agitationsstoff. — Hier handelt es sich nun um das Gegenteil als im Vorangegangenen, um die Organisation der gelernten Kollegen. Ich mache mir über die nächsten Erfolge der Agitation keine Illusionen. Die Erfolge direkt, d. h. die Aufnahmen, werden nicht groß sein. Das ist meiner Ansicht nach auch nicht nötig. Es handelt sich zunächst darum, den Kollegen der Privatbetriebe zu zeigen, daß unsre Organisation ihre Interessen vertritt und sie auch am wirksamsten vertreten kann. Es kommt auch darauf an, diesen Kollegen überhaupt erst einmal den Organisationsgedanken zu übermitteln und sie zu überzeugen, daß sie nicht ihre Interessen dadurch vertreten, daß sie es mit den Handelsgärtnern halten, wie es in so vielen Fällen geschieht. Sie müssen begreifen, daß sie Arbeitnehmer sind. Auch ist es notwendig, die Interessen dieser Kollegen mehr als bisher zu vertreten, weil dadurch die bei uns organisierten, in gewerblichen Betrieben tätigen und dann in Privatbetrieben übergehenden Mitglieder uns treu bleiben werden, weil sie wissen, daß es einen sehr greifbaren Zweck hat. Ebenso werden wir dadurch unsern organisierten Privatgärtnern viel mehr Stoff und Anregung zur Agitation geben. Es ist immer das beste Agitationsmittel, wenn wir beweisen können: Hier und dadurch haben wir Eure Interessen vertreten. Das Hauptaugenmerk werden wir auf die neue Generation der Privatgärtner richten müssen. — Um die Agitation unter den Privatgärtnern fortsetzen zu können, wird es auch zweckmäßig sein, ein ständiges Verzeichnis der bestehenden Privat- und Gutsgärtnereien zu führen, um ihnen von Zeit zu Zeit neues Agitationsmaterial und interessierende Zeitungsartikel zuzusenden. Es kommt hier nicht darauf an, die Namen der Gärtner, sondern die Adressen der Gärtnereien zu führen. Die Kollegen wechseln, nicht aber oder nur selten die Gärtnereien. (Es ist dies eine dankenswerte Anregung der Rostocker Kollegen.) Notwendig ist aber, diese Agitation von einer Zentralstelle, der Hauptverwaltung, aus zu führen, nicht in Bezirke oder Ortsverwaltungen zu zersplittern. Einheitlichkeit ist auch hier die Hauptsache. — Die Anregung zur Bildung von Sektionen mag in einigen Städten angebracht sein und zwar in den größeren

*) Vergleiche hierzu den gleichbetitelt Artikel in Nr. 22 und den Artikel „Soll den Herrschafts- bzw. Privatgärtnern eine Extrawurst gebraten werden?“

wo durch diese Bildung den übrigen Versammlungen kein Abbruch geschieht. Die Bildung von Sektionen ist überhaupt zweckmäßig insofern, daß man in ihnen nur die Angelegenheiten der Branche erörtert. Es darf nicht gestattet werden, daß die Sektionen sich mit den Vereinsangelegenheiten überhaupt beschäftigen, hierfür sind die allgemeinen Mitgliederversammlungen da. Es ist auch zweckmäßig, daß nur dann Sektionsversammlungen einberufen werden, wenn wirkliche Branchenangelegenheiten zu erörtern sind.

Bei den Privatgärtnern wird es aber schließlich so sein, daß die Sektionsversammlungen agitatorischen Wert, Anziehungskraft für die Unorganisierten, haben sollen und daher auch regelmäßig stattfinden müssen. Man soll diese Versammlungen aber nur dann einrichten, wenn man weiß, daß sie auch genügend besucht werden, sonst lasse man sie schleunigst wieder fallen. Schlecht besuchte Versammlungen wirken nie agitatorisch. — Entschieden wende ich mich gegen den Vorschlag, von den Sektionen die Gehilfen der Privatgärtnereien auszuschalten. Zur Hauptsache werden die Mitglieder der Privatgärtnerei in den Großstädten Gehilfen und allein arbeitende Privatgärtner sein. Auf die Obergärtner der Gärtnereien, wo mehrere Gehilfen beschäftigt sind, werden wir wohl vorläufig wenig rechnen können, und wo wir sie gewinnen, werden sie soweit aufgeklärt sein, daß, wenn sie die Versammlungen besuchen, dies mit den übrigen Kollegen gemeinsam tun. Auf keinen Fall dürfen wir diese „Klassenscheidung“ schon vorschlagen, wenn wir eine Sektion bilden wollen, sie würde dann wohl in den meisten Fällen gar nicht erst entstehen.

Ein vorzügliches Agitationsmittel wäre ein Zentralstellennachweis für Privat- und Zenturgärtner, doch ist die Möglichkeit eines solchen wohl sehr schwierig. Immerhin ist die Erörterung dieser Frage und das Suchen nach Mitteln und Wegen hierfür sehr nützlich. Vorschläge hierfür von andern Kollegen wären sehr zu begrüßen. Überhaupt wird der Ausbau unserer Arbeitsnachweise auch erörtert werden müssen. Doch hierüber später. J. Busch, Hamburg.

Zum Ausbau unsrer Beitrags- und Unterstützungswesens.

I. Die außerordentliche Generalversammlung ist einberufen, um für kommende unausbleibliche größere Lohnkämpfe besser gerüstet zu sein. Ohne Zweifel ist der bisherige Zustand, wo die Hauptkasse gewöhnlich immer nur über 10 bis 15000 Mk. verfügte, kein befriedigender, andere Gewerkschaften haben fast alle, bei etwa gleicher Mitgliederzahl wie wir,

50 bis 80000 Mk. in ihrer Zentralkasse, und ein solcher Fonds bietet bei Lohnbewegungen, besonders wo diese bei uns alle zur selben Zeit, im März-April, geführt werden, eine ganz andere Sicherheit. Das müssen also auch wir zu erreichen suchen, und dafür stehen uns verschiedene Wege offen.

1. Eine Erhöhung des Grundbeitrages,
2. durch erhöhte Leistungen der Ortskassen an die Hauptkasse,
3. durch Herabsetzung resp. Regelung des Unterstützungswesens.

Der erste Weg ist meines Erachtens nicht gangbar. Die Leistungen unsrer Mitglieder sind im Verhältnis zu ihren Löhnen mit die höchsten, die von Gewerkschaftlern geleistet werden. Außerdem würde uns diese Maßnahme das Vordringen in rückständigen Lohngebieten noch mehr erschweren. Eine obligatorische Beitragserhöhung verwerfe ich unter allen Umständen; anders ist es mit einer höheren freiwilligen Beitragsklasse, die auch entsprechend mehr Rechte mit sich bringt. Staffelleistungen, die sich nach den verschiedenen Löhnen richten, wären wohl die gerechtesten, begehen jedoch zu großen Schwierigkeiten.

Erhöhte Leistungen der Ortskassen an die Hauptkasse können letztere nun ganz enorm stärken, und die ersteren können das vertragen. Die Ortskassen haben in den letzten Jahren ihren Bestand stark vermehrt, was bei der Hauptkasse nicht der Fall ist. Bis dahin verblieben von den Einnahmen an Beiträgen und Aufnahmen etwa 20% in der Ortskasse; wenn diese nun um 5% ermäßigt werden, gewinnt die Hauptkasse einige tausend Mark. Ortskassen können auch noch trotzdem auf andere Weise gestärkt werden, resp. es können Ortszuschläge erhoben werden, die sich nach den örtlichen Verhältnissen richten, es wird aber nicht angehen, über einen Gesamtbeitrag von 50 Pfg. hinauszugehen; die Wenigen, die zu höheren Leistungen bereit sind, kommen nicht in Betracht. Wer es nicht glaubt, der übernehme einmal für einige Wochen das Amt eines Bezirkskassierers, und er wird das Gesagte bestätigt finden.

Das Unterstützungswesen bedarf einer Regelung, aber einer andern, als wie der Hauptvorstand vorgeschlagen hat. Wollen wir dem Plan des Hauptvorstandes zustimmen, so brauchen wir eigentlich gar keine außerordentliche Generalversammlung; denn die Vorschläge bessern nichts, d. h. entlasten nicht, sondern belasten noch mehr.

Die Grundidee bei Regelung dieser Frage muß sein: Die übergroßen Rechte der jungen Mitglieder (d. h., die 1 und 2 Jahre der Organisation angehören) müssen zugunsten der älteren gekürzt werden. Ohne Zweifel haben wir uns bei Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung 1904 von vornherein zu stark engagiert. Wir wollten des Guten zuviel bieten. Es ist ausgenutzt worden, wie wir aus der Statistik

in Nr. 23 ersehen. Der Zustand, daß man bei einjähriger Mitgliedschaft bedeutend mehr an Arbeitslosenunterstützung allein herausholen kann als man eingezahlt hat (28 Mk. gegen 18 Mk.) ist in einer jungen gewerkschaftlichen Organisation, die doch in erster Linie Lohnbewegungen führen soll, ein ungesunder. Und wenn wir den jungen Mitgliedern die Rechte etwas beschneiden und zwar zugunsten der älteren, so kann jeder Kollege, der den Vorsatz hat, unsrer Organisation treu zu bleiben, mit dieser Änderung nur einverstanden sein. Anders läuft er Gefahr, zu denen gezählt zu werden, die nur darauf warten, daß die 52 Wochen Beitragsleistung herum sind, um dann die fällige Unterstützung zu holen. Diese Ausbeutung kann man so wohl bei der Arbeitslosen- wie bei der Reise-Unterstützung feststellen, bei letzterer besonders am schönen Rhein.

Da wird nicht eher Arbeit angenommen, bis die 28 Blätter des Reiseblocks abgewalzt sind. Dafür sind aber die Mittel der gewerkschaftlichen Organisationen nicht da. Mit vollem Recht halten sich die älteren Mitglieder über diesen Zustand auf.

Es kann auch nicht angehen, daß bei Beiträgen von 25 oder 30 Pfg. eine Arbeitslosen- und Reise-Unterstützung gewährt wird, höchstens Umzugs-Unterstützung, berechnet für die Gutsgärtner-Kollegen, die diesen Beitrag zahlen, also in rückständigen Lohngebieten (wie Quedlinburg, Sachsen usw.) arbeiten, und dann arbeitslos werden, können durch unsre Arbeitsnachweise in andre und meist bessere Stellen zu jeder Zeit untergebracht werden. Bei längerer Mitgliedschaft könnte auch Kranken-Unterstützung gewährt werden.

Bei den andern Beitragsklassen halte ich folgende Sätze für annehmbar: Bei 35 Pfg. Grundbeitrag (also 40 bis 45 Pfg. insgesamt)

Nach einer Beitragsleistung von Wochen	Dauer der Bezugszeit Tage	Summe pro Tag Mk.	Summe pro Jahr Mk.
52	20	0,75	15,00
104	30	0,75	22,50
156	40	1,00	40,00
208	50	1,20	60,00
260	65	1,20	78,00

In der freiwilligen Beitragsklasse III, 45 Pfg. pro Woche, wird an Arbeitslosen- und Reiseunterstützung gewährt:

Nach einer Beitragsleistung von Wochen	Dauer der Bezugszeit Tage	Summe pro Tag Mk.	Summe pro Jahr Mk.
52	25	1,00	25,00
104	40	1,00	40,00
156	50	1,20	60,00
208	50	1,50	75,00
260	60	1,50	90,00

Feuilleton.

Die zunehmende Verödung unsrer heimischen Natur

beklagt ein Aufsatz des bekannten Zoologen Dr. Kurt Floericke im neusten Hefte des „Kosmos“ (Stuttgart), den wir allen Naturfreunden zur Beherrschung warm empfehlen möchten. „Niemand wohl“, heißt es dort, „hat der Mensch unsinniger, grausamer und rücksichtsloser unter der Tier- und Pflanzenwelt gehaust, als während der letzten fünf Jahrzehnte“. Es ist in der Tat eine grausame Ironie des Schicksals, daß grade in dem vielgerühmten „Zeitalter der Naturwissenschaften“ diese Verhinderung der Natur vor sich gegangen ist, die der Verfasser eingehend schildert. Zunächst wurden von der Ausrottung natürlich diejenigen Tierarten betroffen, die von Natur aus infolge ihrer Nahrung als Mitbewerber für den egoistischen und engherzigen Menschen in Betracht kommen, also vor allem die Raubtiere und Fischfresser. Wo sind sie hin, die Reiher- und Kormorankolonien, die Bären, Luchse, Wildkatzen, Nörze und so viele andre, wo sind die Steinadler geblieben und die Bartgeier, an deren herrlichem Fluge sich noch vor ein paar Jahrzehnten jeder Besucher der Alpen erfreuen konnte? In die entlegensten Wildnisse sind sie verdrängt, und auch dorthin folgt ihnen unerbittlich der Jäger.“ So haben auch „die Fischereiberechtigten selbst der harmlosen Wasseramsel und dem wunderschönen Eisvogel, diesem fliegenden Edelstein unsrer Gewässer, den Krieg erklärt“ — kein Wunder, daß unsre Natur unter diesem schonungslosen Kampfe immer mehr verödet, und daß es in unsern Wäldern und Fluren unheimlich still zu werden beginnt.

„Jedoch die Natur läßt sich nicht spotten, sich nicht ungestraft verunzen. Sie wehrt sich gegen die selbstsüchtige Herrschaft, die der Mensch über sie ausüben möchte, und schon machen sich allenthalben die schädlichen Folgen dieser kurzsichtigen und einseitigen Behandlung geltend, die ihr gegenüber Platz gegriffen hat. Die Wälder liefern nicht die Erträge, auf die der Forstmann glaubte rechnen zu dürfen, denn die Verwandlung in ein förmige, gleichmäßig abgeholzte Bestände bot der verheerenden Gewalt der Stürme freies Spiel, begünstigte den Ausbruch von allerlei Pflanzenkrankheiten und die unheimliche Vermehrung der verschiedensten forstschädlichen Insekten; die Vernichtung des Unterholzes hat in vielen Gegenden schwere klimatische Nachteile mit sich gebracht. Das Eindämmen der Ströme hat diese ihrer natürlichen Inundationsgebiete beraubt und verursacht, wenn einmal der schützende Damm durchbrochen ist, um so fürchterlichere Überschwemmungen. Die rasche Abnahme der Singvögel hat ein Überhandnehmen der Pflanzenschädlinge in der Kerbtierwelt bewirkt, und selbst die schonungslose Vernichtung des Raubzeuges ist nicht ohne verhängnisvolle Folgen geblieben. . . . Unsre Zeit hat manche neuen Werte moralischer und ästhetischer Art geprägt, die sich rasch entwickelt haben und zu ungeahnter Mächtigkeit gediehen sind. So ist es auch mit der Naturschutzbewegung gegangen. . . . Und es war auch höchste Zeit, daß in dieser Beziehung eine Änderung eintrat. Der Ruf „Zurück zur Natur“ erschallt immer mächtiger, und immer gewaltiger wird die Sehnsucht, die uns unwiderstehlich zurückzieht zur Allmutter und ihren Geschöpfen. Und die Liebe zur Natur ist ja aufs innigste verknüpft mit der Liebe zum Vaterland. Nur diejenigen, die Verständnis haben für die Eigenart der heimischen Natur, werden auch die richtige heiße Liebe zur heimischen Scholle empfinden. Deshalb kann es

auch nur der innigste Wunsch jedes Vaterlandsfreundes sein, daß uns Deutschen die von alters her tief eingewurzelte Liebe zur heimischen Natur über dem Hasten und Drängen der Gegenwart nach materiellem Gewinn nicht verloren gehen möge; denn das wäre der Anfang vom Ende. Und darum ist die Naturschutzbewegung, insbesondere die Schaffung von Naturschutzreservaten, nicht nur eine edle, echt menschliche, sondern auch eine ungemain patriotische Tat, die die wärmste Förderung verdient. Vorgeschrittene Geister haben das Nützlichkeitsprinzip als völlig ungenügend verworfen. Wir wollen z. B. einen Vogel nicht deshalb schützen, weil er vielleicht schädliche Insekten vertilgt, sondern wir wollen den Vogel schützen um des Vogels selbst willen, weil er in seiner Art ein herrliches Geschöpf ist, ein Dichtergedanke gewissermaßen der schaffenden Natur, weil ohne die anmutigen Bewegungen, die bunten Farben und die lieblichen Gesänge unsrer Vögel unsre Wälder und Fluren unendlich öde, tot und traurig erscheinen würden. Und es ist nicht ein unsäglich kleinlicher Standpunkt, beim Anblick des im blauen Äther um starre Felszacken schwebenden Adlers gleich an den Junghasen oder das Rebhuhn zu denken, das er vielleicht im Magen haben könnte, statt sich rückhaltslos an den ästhetischen Hochgenuß dieser herrlichen poetischen Erscheinung zu erfreuen? Deshalb trachtet die moderne Naturschutzbewegung, alle Geschöpfe nach Möglichkeit zu erhalten, ganz besonders aber diejenigen, die durch unsre Kultur schon dem Aussterben nahe gebracht worden sind, gleichviel, ob sie dieser Kultur nützlich oder schädlich sind. Und wie mit den Tieren, so verhält es sich auch mit den Pflanzen. Keinen unsrer herrlichen kraftstrotzenden Waldbäume, keines der lieblichen Blumenkinder möchten wir in unsern Forsten missen. Alles bildet ja ein zusammengehöriges, unauflösliches Ganzes, und eben dieses „Ganze

Die Gewährung von Krankenunterstützung an Kollegen, die dauernd in Privat- oder Stadtgärtereien arbeiten, ist nur zu befürworten; denn die Überzeugung, daß diese Kollegen durch die Gewerkschaft Vorteile, wenn auch indirekte, haben, wird ihnen so leicht nicht beizubringen sein.

Die Hauptfragen dürften in Vorstehendem gestreift sein. Die Vorschläge betreffs der Not- und Streikunterstützung, Sterbegeld und Abführung der 15 resp. 10 Proz. der Einnahmen in die Ortskassen, die der Hauptvorstand gemacht hat, dürfen als annehmbar bezeichnet werden.

Betrachten wir uns nur die Beschlüsse einer Anzahl von freigewerkschaftlichen Organisationen, die in letzter Zeit ihre Generalversammlungen abhielten. Die Unterstützungen bei Arbeitslosigkeit reichen in fast allen Fällen, trotz höherer Beiträge, an die wie vorstehend vorgeschlagenen, nicht heran.

Die Unterstützungen sollen unsre Kollegen in Nottfällen über die schlappe Zeit hinweghelfen; diese Nottfälle hören aber auf, solche zu sein, wenn die Kollegen in den Großstädten arbeitslos verbleiben, wo in der Provinz genügend Stellen frei sind. Dieses gilt den jungen unverheirateten Kollegen; sie vergrößern den Mangel an Arbeitsgelegenheit für ältere verheiratete Kollegen in der Großstadt, von denen man es nicht verlangen kann, daß sie ihr Bündel schnüren, und sie liegen der Unterstützungskasse zur Last ohne zwingenden Grund. Außerdem sorgen sie nicht mit dafür, daß der Organisationsgedanke in die Provinz, aufs platte Land verbreitet wird. Und das tut not. Wir können das Ideal der Arbeitslosen-Unterstützung nicht darin erblicken, daß die Kollegen dadurch bewahrt bleiben, schlechte Stellen anzunehmen; das mag eine schöne Theorie sein, aber praktisch ist's nichts wert. In der schlechten Zeit, z. B. im Winter, können wir die sog. Bruchstellen ruhig besetzen, um umso besser diese Bruchkrauter im März aufs Trockne setzen zu können. Wenn wir diese Firmen stets links liegen lassen, wird an den Zuständen darin doch nichts gebessert. Und wir wollen doch hier bessern. Und dann ist es doch immer noch besser, in schlechter Zeit sich in schlechter Stelle einige Wochen herumzudrücken, als gänzlich arbeitslos zu sein und nur von der Unterstützung zu leben.

Alle Mitglieder haben die Pflicht, an der Gesamtlage unsres Berufes bessernd tätig zu sein. Das wird aber nicht dadurch erreicht, daß man in der Großstadt eine gute Stelle zu erhaschen sucht, sondern daß man hinausgeht und die guten Stellen vermehren hilft. Dazu gehört zwar etwas Überwindung und oft Geduld; diese Opfer müssen aber gebracht werden, wenn wir vorwärts kommen wollen.

H. Link, Düsseldorf.

II.

Die in voriger Nummer der Ztg. veröffentlichte Vorlage des Hauptvorstandes gibt eine Unterlage zur Neuregung unsres Beitrags- und Unterstützungswezens. Ob sie für die praktischen Bedürfnisse indes brauchbar, ist eine andre Frage. Mir scheint, daß in letzterer Beziehung gewichtige Zustände nicht genügend berücksichtigt werden. Die Aufhebung der 25 Pfg.-Beitragsklasse und damit die Zuteilung der jugendlichen und der weiblichen Mitglieder an die 30 Pfg.-Klasse erscheint mir nicht glücklich gewählt. Wenn wir zur Zeit jugendliche und weibliche Mitglieder auch noch nicht haben und darum diese Änderung zunächst nur eine „papierne“ Bedeutung hat, so werden wir doch bestrebt sein müssen, diese Arbeitsgenossen der Organisation zuzuführen; denn, wie die amtliche Statistik ergeben hat, ist die Zahl der weiblichen Arbeitskräfte in der Gärtnerei nicht bloß verhältnismäßig groß, sondern das Verhältnis wird von Jahr zu Jahr schwerwiegender: die Männerarbeit wird von der Frauenarbeit ständig zurückgedrängt. Ich schlage deshalb vor, für die weiblichen und jugendlichen Mitglieder eine 20 Pfg.-Klasse einzurichten und dafür zu leisten: an die Jugendlichen unsre Zeitung und Rechtsschutz, an die Weiblichen die „Gleichheit“ und Rechtsschutz; ferner für beide Streikunterstützung nach entsprechend niedrigen Sätzen. Sonstige Ansprüche können die 20 Pfg.-Mitglieder nicht erheben.

Die 30 Pfg.-Klasse soll nur für rückständige Lohngebiete und für Gutsgärtner gelten. Gutsgärtner erhalten keine Arbeitslosenunterstützung, dagegen die in dieser Klasse üblichen Unterstützungssätze als Krankengeldzuschuß, als Umzugs- und als Notunterstützung.

Alsdann möchte ich zwischen der 30 Pfg.- und 40 Pfg.-Klasse noch eine 35 Pfg.-Klasse eingeschaltet wissen, um da einen leichteren Übergang zu schaffen. Und weiter kann man der 45 Pfg.- auch gleich noch eine 50 Pfg.-Klasse nachfügen. Auch ist das Ganze in ein gewisses System gebracht, mit dem man vielleicht einige Generalversammlungsperioden auskommen könnte. — Danach erhalte ich für die Reise- und Arbeitslosenunterstützung eine Berechnungstabelle, wie nachgefügt ersichtlich.

Die 40 Pfg.-Klasse ist als das Obligatorium für die Beamtenorte und für die Orte gedacht, die schon bessere Lohnverhältnisse haben, z. B. Bremen und eine Anzahl rheinischer Orte. Der 45- bzw. 50 Pfg.-Klasse kann der Einzelne freiwillig beitreten Auch kann solche Klasse für Branchen, in welchen dazu die Verhältnisse reif sind (zum Beispiel die Landschaftsgärtnerei), deren Einführung als Obligatorium beschlossen werden, Eventuell auch gleich für alle Mitglieder eines dazu reifen Ortes. Andererseits ist zu erwägen, ob man es nicht für zulässig erklären soll, daß Junggehilfen, das heißt solche

Gehilfen, die im ersten bis zweiten Gehilfenjahre stehen, den Beitrag um eine Klasse tiefer zahlen. Um ein Beispiel zu nennen: Düsseldorf erhält als Obligatorium die 40 Pfg.-Klasse. Dann kann der Einzelne darüber hinausgehen und die 45- bzw. 50 Pfg.-Klasse wählen. Die Junggehilfen können aber in die 35 Pfg.-Klasse eingestellt werden.

Die 35 Pfg.-Klasse selbst wäre als Obligatorium für „mittel-rückständige“ bzw. „halb-vorgeschriftene“ Orte zu benutzen. Auch hier könnte wieder nach der vorhin genannten Methode der Einzelne zu einer höheren Klasse greifen, die Junggehilfen aber der 30 Pfg.-Klasse zugeführt werden.

Den Gutsgärtnern wird freigestellt, ebenfalls eine höhere als die 30 Pfg.-Klasse zu wählen. Dann erhöht sich in entsprechender Weise ihr Anspruch auf Krankengeldzuschuß, Umzugs- und Notunterstützung, also der Anspruch kann dabei von 49 Mark bis 98 Mark pro Jahr steigen.

Auch für die Kollegen in den Stadtgärtereien läßt sich eine entsprechende Regelung treffen.

Die Streik- und Gemäßregeltenunterstützung wäre selbstverständlich ebenfalls in einen gemäßen Einklang zu bringen. —

Bei Übertritt von einer niederen in eine höhere Klasse wird der bis dahin gezahlte Beitrag in seiner Gesamthöhe ermittelt und durch den neuen Wochenbeitrag geteilt; hierdurch erhält man die nunmehr in Ansatz zu bringenden Wochen. Beispiel:

Jemand hat 156 Wochen lang je in die 35 Pfg.-Klasse gezahlt und tritt jetzt in die 40 Pfg.-Klasse über —: $156 \times 35 \text{ Pfg.} = 54,60 \text{ Mk.}$; durch 40 geteilt = 136 Wochen, die in der 40 Pfg.-Klasse als 40 Pfg.-Wochen in Anrechnung kommen. Nach abermals 52 Wochen tritt dasselbe Mitglied zur 50 Pfg.-Klasse über —: $52 \times 40 = 20,80 \text{ Mk.}$; dazu aus der 35 Pfg.-Klasse 54,60 Mk. macht 75,40 Mk.; durch 50 geteilt = 151 Wochen, die bei Unterstützungsbezügen als 50 Pfg.-Wochen angerechnet werden. Mit andern Worten: Während die wirkliche Zahl Wochenbeiträge eine Vereinsmitgliedschaft von 4 Jahren (208 Wochen) beträgt, werden ihm in der 50 Pfg.-Klasse noch nicht ganz 3 Jahre, nämlich nur 151 Wochen, angerechnet.

Meine in den einzelnen Staffeln aufgestellten Bezugs-Skalen berücksichtigen eine derartige Berechnungsart dergestalt, daß das Mitglied voll zu seinem Rechte kommt. —

Schließlich habe ich noch die „große Extrawurst für die Privatgärtner“ vermisst, die der Leitartikel in Nr. 22 in Aussicht gestellt hat. Es ist bloß eine solche für Gutsgärtner (30 Pfg.-Klasse) geworden. Ich trete den in dem betr. Leitartikel gemachten Hinweisen von den Pflichten der Privatgärtner auch mit Beziehung auf die Streik- und Arbeitslosenunterstützung durchaus bei, halte es aber — angesichts der in diesen Kreisen zumeist

wollen wir uns erhalten, wenn es natürlich auch nur streckenweise und in kleinen Restbeständen möglich sein wird. Die neueste Richtung der Naturschutzbewegung geht deshalb darauf hinaus, Naturreservate zu schaffen, und kleine Anfänge dazu sind ja auch schon gemacht worden. Aber bei alledem, so schön und so wertvoll und so nachahmungswert es auch ist, handelt es sich immer nur um kleine Fleckchen Erde, deren Erhaltung zwar die Rettung eines hübschen Naturbildes bedeutet, der unendlichen Not des Ganzen gegenüber aber doch niemals von nachhaltiger Wirkung sein kann. Und doch muß grade in der Erhaltung des Ganzen, des typischen Landschaftsbildes mit seiner gesamten Fauna und Flora unsre Hauptaufgabe liegen, in der Schaffung eines möglichst großen Naturschutzparkes, also eine Art Yellowstone-Park im kleinen!¹⁴

Dazu mitzuwirken, läßt nun ein Aufruf des „Kosmos“ seine Mitglieder und alle Freunde der heimischen Natur, im Verein mit dem „Dürerbund“ und dem „Österr. Reichsbund für Vogelkunde und Vogelschutz, Wien“, ein, den eine stattliche Reihe hervorragender Persönlichkeiten mit unterzeichnet hat. Aus der langen Liste seien nur ein paar Namen aufgeführt: Ferd. Avenarius, Herausgeber des „Kunstwarts“, Dresden-Blasewitz; Hans Freih. v. Berlepsch, Kassel; Geh. Reg.-Rat Dr. Wilh. Foerster, Charlottenburg; Prof. Fried. A. v. Kaulbach, München; Dtl. Baron v. Liliencron, Alt-Rahlstedt b. Hamb.; Geh. Hofr. Prof. Dr. W. Ostwald, Groß-Bothen; Prof. G. C. Schillings, Berlin; Baronin B. v. Suttner, Wien; Hans Graf zu Törring-Jettenbach, Reichsrat, Winfering; Graf Ferd. v. Zeppelin, Friedrichshafen usw.

Wie wir diesem Aufrufe entnehmen, wurden bereits einleitende Schritte zur Verwirklichung des schönen Planes getan, der überall, wo er bisher

bekannt wurde, begeisterte Zustimmung fand. „Schon sind namhafte Mittel gezeichnet; schon haben uns berühmte Naturforscher, Gelehrte, Schriftsteller und Künstler ihre Mithilfe zugesagt, einflußreiche Behörden ihre Unterstützung versprochen; schon stehen wir mit maßgebenden Stellen in Unterhandlungen wegen billiger Überlassung geeigneten Geländes. Aber dazu sind natürlich noch sehr beträchtliche Mittel nötig, und wir bitten deshalb um gütige Zeichnung von Beiträgen zu diesem gemeinnützigen und großzügigen Unternehmen, das der ganzen Menschheit zugute kommt und manche sonst rettungslos dem Untergange geweihte Tier- und Pflanzenart für uns und unsre Nachkommen erhalten wird.“ Der „Kosmos“, dessen Geschäftsstelle (Stuttgart, Pfizerstr. 5) gerne nähere Auskunft erteilt, hat sich bereit erklärt, bis auf weiteres alle Vorarbeiten unentgeltlich zu besorgen. Sobald für gesicherte Weiterentwicklung Gewähr gegeben ist, wird er dann zurücktreten, um die fernere Ausgestaltung einer geeigneten Organisation zu überlassen. „Gebe jeder nach seinen Mitteln“, heißt es am Schlusse, „aber schließe sich keiner aus, wo es gilt, endlich einmal etwas Großzügiges auf dem Gebiete des Naturschutzes zu schaffen, der uns allen so sehr ans Herz gewachsen ist!“

— Von B. G. Teubners „Künstler-Steinzeichnungen“ erscheint soeben ein neues Verzeichnis, das neben dem guten Alten vortreffliches Neues bietet und das in den kleinen bunten Nachbildungen ein anschauliches Bild von der Reichhaltigkeit der Sammlung zu geben vermag. Zu vielen Tausenden sind die Künstler-Steinzeichnungen nun in den deutschen Häusern, in Schulen und andern öffentlichen Gebäuden verbreitet und können, wie wenig anderes, die künstlerische Erziehung unsres Volkes

fördern. Aber wieviel Unkünstlerisches macht sich daneben noch breit, auf wieviel Räume, nicht nur Stübchen von armen Näherinnen, passen mit grösserer oder geringerer Abänderung Liliencrons Verse:

„An der Wand die Bilder: Ein Wasserfall;
Von der Säule das goldene Kalb schlägt Lassalle;
In tausend Trümmer mit wuchtigen Heiben,
Ein Vorderhuf nur war stehen geblieben.
Ein gültiges, greises Kaiser Gesicht,
Daneben im Rahmen ein Glückwunschgedicht.“

Und doch sollten wir es grade, wo wir heute so viel weniger enge Fühlung mit der Natur selbst halten können, mit dem Schmuck unsrer Räume doppelt ernst nehmen. Wenn Keller mahnt: „Trinkt, o Augen, was die Wimper hält, von dem goldnen Überfluß der Welt“, so ist es nicht vielen vergönnt, das täglich auf dem Abendfeld wandelnd, dem sinkenden Gestirn gesellt, zu tun. Da können Werke der Originalkunst, wie sie die Künstler-Steinzeichnungen darstellen, helfen, im Grau des Alltags und der Häusermeere uns daran zu erinnern, daß es draußen eine Welt von Formen und Farbe gibt, uns lehren, das Schöne mit den Augen des Künstlers zu schauen, wenn wir dann einmal hinauskommen, oder auch nur, „wenn wir die Straßen der Stadt durchwandern. Bei der Reichhaltigkeit der Sammlung wird jetzt jeder etwas in ihr finden, das seinem persönlichen Geschmack entspricht und so sei denn zunächst die Einsicht in den Katalog, die den Verlagsbuchhandlung (B. G. Teubner in Leipzig) gegen Einsendung von 30 Pfg. versendet, der aber auch in allen besseren Buch- und Kunsthandlungen zu haben ist, dringend empfohlen. Er ist als ein kleines Kunstwerk an sich schon den geringen Betrag reichlich wert.

Unterstützungs-Tabelle.

Nach Beitragsleistung von	30 Pfg.-Klasse	35 Pfg.-Klasse	40 Pfg.-Klasse	45 Pfg.-Klasse	50 Pfg.-Klasse
52 Wochen	0,60 Mk. × 21 Tg. = 12,60 Mk.	0,70 Mk. × 21 Tg. = 14,70 Mk.	1,00 Mk. × 21 Tg. = 21,00 Mk.	1,00 Mk. × 28 Tg. = 28,00 Mk.	1,10 Mk. × 28 Tg. = 30,80 Mk.
104 "	0,60 " × 28 " = 16,80 "	0,70 " × 28 " = 19,60 "	1,00 " × 35 " = 35,00 "	1,00 " × 42 " = 42,00 "	1,10 " × 42 " = 46,20 "
156 "	0,70 " × 35 " = 24,50 "	1,00 " × 35 " = 35,00 "	1,00 " × 49 " = 49,00 "	1,00 " × 56 " = 56,00 "	1,20 " × 56 " = 67,20 "
208 "	1,00 " × 35 " = 35,00 "	1,00 " × 42 " = 42,00 "	1,20 " × 56 " = 67,20 "	1,20 " × 63 " = 78,60 "	1,30 " × 63 " = 81,90 "
260 "	1,00 " × 42 " = 42,00 "	1,00 " × 49 " = 49,00 "	1,20 " × 63 " = 78,60 "	1,20 " × 70 " = 84,00 "	1,30 " × 70 " = 91,00 "
312 "	1,00 " × 49 " = 49,00 "	1,00 " × 56 " = 56,00 "	1,20 " × 70 " = 84,00 "	1,30 " × 70 " = 91,00 "	1,40 " × 70 " = 98,00 "

Sollte sich bei Anwendung dieser Skalen aus den vereinnahmten Beiträgen ein höherer Fonds ansammeln, wie für die Lohnkämpfe voraussichtlich erforderlich ist, oder sollten das andre Umstände erheischen, so steht dem Hauptvorstande das Recht zu, nach vorheriger Verständigung mit den Agitationsbezirksleitungen und mit Zustimmung des Ausschusses, zu verfügen, daß die Unterstützungsbezieher nach den Sätzen in der nächsthöheren Klasse unterstützt werden.

sehr rückständigen Anschauungen, die wir nicht im Handumdrehen bessern können -- der Erwägung wert, ob man jene 30 Pfg.-Klasse vorerst auch für Villengärtner als anwendbar erklären sollte. Ich glaube: Wenn man solchen Kollegen erst einmal ein Jahr lang in der Organisation hat, dann wird er sich auch soweit entwickelt haben, daß er ganz freiwillig zu einer höheren Klasse übertritt. Und wenn nicht, so hat man ihn doch wenigstens jenen Gefahren entzogen, die die Organisationslosen und die in reaktionären Auch-Vereinen ihren Tag Dahinlebenden für die Gewerkschaftsbewegung bilden.

Die für meine „Fünfpennig-Staffelung“ angewandte Methode und die für diese einzelnen Staffeln eingestellte Bezugs-Skala scheinen mir den Vorzug zu haben, daß man auch in späterer Zeit damit noch arbeiten kann, indem man die weiteren höheren Staffeln nach Bedürfnis anhängt und unten überflüssig gewordene wegstreicht.

Verwaltungstechnisch ergibt sich aus den Staffelbeiträgen allerdings eine gewisse Mehrarbeit; diese entfällt aber zu Lasten der angestellten Beamten; denn diese werden sowohl die Umrechnungen wie auch Überschreibungen in die Klassen bewirken müssen. Aber das ist nicht so schlimm, wie es aussieht. Nötigenfalls kann im vornherein bestimmt werden, daß Überschreibungen nur nach je vollgezählten Mitglieds- oder auch Kalender-Jahren stattfinden können. Damit wird bereits eine große Vereinfachung und ein Minderarbeitsaufwand erreicht. Ebenso wird in jedem Falle die Höhe des Unterstützungsanspruchs von den Beamten ermittelt. -- Die Kassierung in den Verwaltungsstellen usw. macht keine besondern neuen Umstände; einmal wird in jeder Verwaltungsstelle eine einzige Staffel die herrschende sein, und werden zwei weitere die Ausnahme bilden. --

Noch möchte ich zum Schlusse erwähnen, daß ich mich bemüht habe, die Höhe der vorgeschlagenen Unterstützungssätze dem gleichen Zwecke und Ziele anzupassen, dem die Vorlage des Hauptvorstandes dienen soll, nämlich: einen höheren Fonds für die Lohnkämpfe zu erbüßigen.

C. F. Otto.

Die Aschensubstanzen der Pflanze.

(Nachdruck verboten.)

Wenn wir eine Pflanze verbrennen, so gehen die organischen Bestandteile in einen gasförmigen Zustand über; es bleiben zurück die Mineralsubstanzen, diese nennt man die Aschenbestandteile.

Die Analyse dieser Aschenbestandteile gibt uns auch den Beweis, wie die Pflanze unter den im Boden oder Wasser vorhandenen Stoffen auswählt, denn eine Pflanze enthält einen Stoff reichlich, der im Substrat nur in geringer Menge vorhanden ist und umgekehrt. So fand Wolf (1871) bei der Lemna trisulca, eine Wasserlinse, folgendes:

In 100 Teilen Reinasche:

Das Wasser: Kaliumoxyd 5,15 Proz.; Natriumoxyd 7,60 Proz.; Calciumoxyd 45,56 Proz.; Magnesium 16,00 Proz.; Eisenoxyd 0,94 Proz.; Phosphorsäure 3,42 Proz.; Schwefelsäure 10,79 Proz. Demgegenüber enthält die Lemna in der gleichen Reihenfolge 18,29 Proz.; 4,06 Proz.; 21,86 Proz.; 6,60 Proz.; 9,57 Proz.; 11,35 Proz.; 7,91 Proz. Oxyde sind Sauerstoffverbindungen mit den betreffenden Elementen, da die Elemente, mit Ausnahme des Sauerstoffs selbst, niemals in reinem Zustande von der Pflanze aufgenommen werden, sondern nur in Verbindungen. Es fällt nun ohne weiteres die Verschiedenheit in der Speicherung der Stoffe auf. Es beruht dies, wie ich schon früher einmal ausführte, auf die Durchlässigkeit der Stoffe für das Protoplasma (No. 48, v. vorig. Jahrg.). Nur diejenigen Stoffe werden aber gespeichert, die in den Zellen verändert werden können.

Die Gesamtmenge der Asche gegenüber der Trockensubstanz ist eine geringe, sie beträgt für

Rumex acetosella 8,14; Sedum telephium 11,96; Myosotis arvensis 17,85 Proz. Hoch ist der Aschengehalt bei Strandpflanzen, so Chenopodium maritimum 31,51 Proz. Die Transpiration vermehrt den Aschengehalt, deshalb geben die Blätter am meisten Asche.

Die Aschenbestandteile sind notwendig und nützlich in physiologischer und teilweise auch in biologischer Beziehung (Schleim, Gifte). Einzelne Elemente kehren in den Aschen der Pflanzen mit großer Regelmäßigkeit wieder, von denen sind Kalium, Calcium, Magnesium, Schwefel, Phosphor, Eisen alle unentbehrlich. Durch Wasserkultur wurde ferner bewiesen, daß alle diese notwendigen Elemente in einem ganz bestimmten Verhältnis zueinander vorhanden sein müssen; keins darf in zu geringer Quantität vorhanden sein, sonst erfolgt keine wesentliche Vermehrung der Trockensubstanz. Der im Minimum vorhandene Nährstoff ist maßgebend für die gesamte Größe der Produktion. Für einige Pflanzen (Buchweizen) ist auch noch Chlor unentbehrlich, die Algen und Pilze als niedere Organismen können des Calciums entbehren. Wo aber Chlor nicht direkt notwendig ist, da ist es doch nützlich, indem es in gewissen Dosen als Reizmittel des Wachstums wirkt. Wo Eisen fehlt, tritt leicht als sekundäre Störung Chlorose oder Bleichsucht ein; daß die Bleichsucht nicht durch das Fehlen des Eisens direkt hervorgerufen wird, bewies Molisch (1892) dadurch, daß das Blattgrün kein Eisen enthält, ferner bestätigte Raulin (1869), Molisch (1892) und Benecke (1895), daß die chlorophyllfreien Pilze des Eisens nicht entbehren können; dadurch ergibt sich, daß das Eisen beim Aufbau der Pflanze gebraucht wird, daß dann beim Fehlen desselben eine Störung eintritt, die sich durch die Gelbsucht nach außen zu erkennen gibt.

Substanzen, die außer den genannten noch gefunden werden, kommen als Reizmittel in Betracht. Bei Anwendung der Reizmittel tritt das vegetative Wachstum in Steigerung, die Fruchtbildung wird gehemmt.

Manche Reizmittel in nicht sehr verdünntem Zustande wirken als Gifte, so auch das Kupfervitriol.

Die Aschensubstanzen, die keiner Pflanze fehlen, sind nun ein Teil Baustoffe von gleicher Wichtigkeit wie der Kohlenstoff und Stickstoff. Da nun die verschiedenen Bodenarten auch verschieden sind an Gehalt von diesen Substanzen, so ergibt sich ohne weiteres auch die hohe Bedeutung des Bodens für die Pflanze. Der Boden, den man zum Beispiel durch Pulverisierung des Granit erhalten hat, enthält nun alle diese Stoffe, es fehlen ihm sogar Schwefelsäure und Phosphorsäure nicht; würde man nun einem solchen Urboden Stickstoff in Form von Ammoniak geben, so würde dennoch ein Erfolg nicht eintreten, weil hier die Elemente größtenteils durch Kieselsäure gebunden und daher unlöslich sind. Es ist also der Wert eines Bodens oder Düngers nicht nach dem Gehalt an Nährstoffen allein, sondern nach dem Gehalt an löslichen Nährstoffen zu beurteilen. In der Natur werden nun die unlöslichen Stoffe durch die Verwitterung in eine lösliche Form gebracht.

Der erste Verwitterungsboden auf den Hochgebirgen enthält nun durch diese allmähliche Entstehung die notwendigen Nährstoffe nur in geringer Quantität, sodaß deshalb auch hier nur Pflanzen wachsen, deren Ansprüche an die Bodennährstoffe äußerst gering sind, so die Flechten. Die Flechten sind also die Pioniere der Pflanzenwelt, denn bald nach diesen folgen Moose, Farne und schließlich Blütenpflanzen, soweit es eben das Klima zuläßt. Diese Pflanzen vermehren und verbessern nun den Boden durch ihre abgestorbenen Teile, wobei sich Humussäure und Kohlensäure bildet, welche auflösend auf das Gestein wirkt, dann unter Anwendung von Humus, welcher das Wasser zurückhält, in das gelöste Gestein eindringt und dieses weiter lockert. Es ist also eine chemische und eine physikalische Wirkung, die die Vegetation auf das Gestein ausübt, diese

ist auch je nach der Härte desselben sehr verschieden.

Die Aufnahme der Mineralstoffe geschieht durch die Wurzelhaare, welche fest mit den Bodenpartikeln verwachsen, sie wird gefördert durch Ausscheidung von Kohlensäure aus den Wurzelhaaren, welche in Wasser gelöst ist. (Czapek.) Pflanzen, die keine Wurzel besitzen, nehmen die Mineralstoffe durch die Epidermiszellen der Wurzel oder unter Mitwirkung von Pilzen auf.

Die Besiedelung des Bodens nach seiner chemischen Zusammensetzung ist sehr verschieden, man unterscheidet bodenstete Pflanzen, diese sind an einen bestimmten Boden gebunden und boden-vage Pflanzen, die auf verschiedenen Böden vorkommen. So kennt man Salzpflanzen, diese sind aber nicht an salzhaltigen Boden gebunden, sondern sie können ihn besser ertragen. Eine andre Streitfrage ist die Verbreitung der Pflanzen auf kalkarmem und kalkreichem Gebiet. Man unterscheidet hier eine chemische und physikalische Theorie. Die chemische Theorie führt das Vorkommen bestimmter Pflanzen auf die chemischen Bestandteile des Bodens zurück, die physikalische Theorie führt dieses Vorkommen auf die verschiedene Wärmekapazität und Lockerung des Bodens sowie auf den mehr trockenen Standort der Kalkpflanzen zurück.

Sicher ist, daß alle Faktoren zusammen wirken, wozu dann noch die Konkurrenz der Pflanzen untereinander kommt. Daß manche Pflanze noch nicht an einem Ort vorkommt, wo sie doch gut gedeihen könnte, liegt an der fehlenden Verbreitung des Samens. Auf die Humuspflanzen kommen wir später noch wieder zurück.

Durch die stete Entnahme von Nährstoffen aus dem Boden muß sich dieser erschöpfen, wenn die Pflanzenorgane stets fortgeführt werden, sei es durch Verschwendung oder Lawinewirkung. Diese Erschöpfung muß auch auf Kulturböden eintreten, da hier die Organe stets mit der Ernte fortgeführt werden. Diesem begegnet man nun durch Zuführung von künstlichem oder organischem Dünger, sowie durch Anbauung von Gründungsplanzen. Einen ähnlichen Zweck verfolgt die Brachwirtschaft. Verlangsam kann die Erschöpfung des Bodens durch Wechselwirtschaft werden, da nicht alle Pflanzen die gleichen Nährstoffe gebrauchen.

Die künstlichen Dünger erstrecken sich mit Ausnahme des Stickstoffs auf Kali, Kalk und Phosphorsäure. Mangel an Kalk wird wohl nie eintreten. Kali wird reichlich gewonnen. In Staßfurt und Leopoldshall in Form von Karnallit, Kainit und Sylinit. Von diesen ist Kainit das wertvollste, weil es außer Kali noch Magnesiumsulphat enthält. Phosphorsäure wird hauptsächlich als Nebenprodukt der Phosphoreure gewonnen, so gibt dieses die sogenannte Thomasschlacke, dieselbe ist aber schwer löslich, weshalb sie im Herbst oder Winter schon in den Boden gebracht werden sollte. Es gibt nun noch mehr künstliche Düngemittel, doch wird wohl die Aufzählung dieser hauptsächlichsten, zum Zwecke der Kenntnis der Aschenbestandteile der Pflanze, genügen.

Fischer.

Glossen zum Gärtnerstreik in Wien.

Am 1. Mai 1909 feierten wir klassenbewußten Arbeiter das 20. Wiegenfest der sogenannten Maifeier, des Arbeiterweltfeiertages. Wenn wir uns zurückversetzen denken an unsre jungen Gehilfenjahre, als wir vor 19 Jahren zum ersten Male auf Wiener Boden dieses weltgeschichtliche und historische Fest unter dem Gesange des Liedes „Die Arbeit“ mitfeierten, dachten wir wohl kaum, daß es 20 Jahre dauern sollte, bis mit Erfolg die moderne Arbeiterbewegung auch unsern Beruf in Österreich in sich aufgenommen haben würde.

Im Laufe dieser zwei Jahrzehnte ist erfreulicherweise die Gärtnerbewegung in unserm Nachbarstaate Deutschland zu einem Kultur- und Machtfaktor geworden. Auch in andern Ländern (der Schweiz,

Frankreich, Dänemark, Schweden, Holland und England) sind Organisationen der Gärtner erstanden, die mit Erfolg an der wirtschaftlichen Besserstellung ihrer Angehörigen wirken. Gar manchem von uns ist im Laufe dieser Jahre die Bewegung ein zu langsames Tempo gegangen, die Resultate der geleisteten Organisationsarbeit schienen einzelnen zu gering. Und dennoch, wenn wir heute den Gesamterfolg summieren: es ist gar vieles und manches geschaffen worden, was viele indifferente Kollegen als schon lange bestehend betrachteten. Gar mancher von uns ist im Laufe dieser Zeit durch die Schule der deutschen Arbeiter- und Gärtnerbewegung gegangen. Die Segnungen der reichsdeutschen Gärtnerorganisation haben durch den Wandertrieb ihre Mitglieder nicht nur in ihrem eignen Staate unserm Berufe genützt, sondern als Pioniere von Westen nach Osten, von Norden nach Süden wurden sie zu Samenstreuern und Gründern von gärtnerischen Gewerkschaften.

Unsre diesjährige 20. Maifeier brachte uns das Erwachen zum Klassenkampf unsrer österreichischen Kollegen, den Wiener Gärtnerstreik. Ein neuer Zeitabschnitt in der Geschichte des österreichischen Gartenbaues und der Organisationen ist mit ihr hereingebrochen. Wir sehen das Erfreuliche eines immer mehr und mehr sich ausbreitenden Erkennens der wahren Ursachen des wirtschaftlichen Elends unsres Standes in Österreich und die daraus zu ziehende natürliche Konsequenz: mit allen zu Gebote stehenden Mitteln bessere Lebensverhältnisse sich zu erkämpfen. Die Harmonieduselei, jenes elende Zaubermittelchen, womit es den Schwätzern der alten Organisation des Allg. östr. G.-Vbds. jahrelang gelungen ist, unsern Kollegen Schuppen vor die Augen zu binden, geht allmählich zugrabe.

Morsch und in seinen Grundfesten erschüttert ist dies alte Organisationsgebäude, und niemand, selbst Architekten nicht, werden daran haltbare Reparaturen vornehmen können, ohne daß den Verhältnissen der Neuzeit, unsrer volkswirtschaftlichen Entwicklung, Rechnung getragen wird. Höhere Arbeitslöhne, kürzere Arbeitszeit, gesetzlicher Schutz unsres Berufes sind die drei Hauptpunkte, die ihrer Erfüllung harren, wenn es bei uns in Österreich vorwärts gehen soll.

Der Klassenkampfcharakter hat einen mächtigen Förderer gefunden in dem zu schaffenden Genossenschafts-Verbande der Handelsgärtner Österreichs. Die Redensarten diverser Handelsgärtner von Wien zeigen uns nur zu deutlich, daß die Gärtnergehilfen auf ein ausgiebiges Entgegenkommen erst dann werden rechnen können, wenn sie den Genossenschaftlichen und dem Verbande der Meister einen festgegliederten, gewerkschaftlich geschulten, an Mitgliederzahl starken Arbeitnehmer-Verband entgegenstellen können.

Vergessen besonders wir Österreicher nicht, die wir draußen im Auslande die ersten Lohnkämpfe mit ausfochten, daß unser Unternehmertum aus demselben Holz geschnitzt ist, wie jene, und daß auch hier durch keine andern Mittel Erfolge zu erzielen sind. Gering waren die ersten Erfolge der Lohnbewegungen in allen Ländern, nur allmählich ging's vorwärts; ein Stein nach dem andern wurde dem Organisationsbau hinzugefügt. Und heute sehen wir sie soweit entwickelt, daß die Unternehmer mit diesen Gehilfenorganisationen rechnen müssen. Soweit muß es auch bei uns in Österreich kommen!

Was zeitigte uns der Wiener Gärtnerstreik des weiteren?

Wenn auch der materielle Erfolg desselben nicht zu groß ist, so liegt sein agitatorischer Wert auch darin, Klarheit zu schaffen.

Eine große Anzahl Kollegen sehen plötzlich, daß eine Wendung eingetreten ist. Welche schönen Worte finden da nicht die Unternehmer, um die Gehilfen zum Bleiben in der Arbeit zu bewegen. In der Regel wird mündlich zwischen Meister und Geselle etwas abgemacht, kleine Lohnaufbesserungen usw. Der indifferente Kollege wird dann nicht selten zum Gegner seiner eignen Sache, und jeder Unternehmer unterhandelt selbst mit seinen Leuten. Dadurch wird die Organisation ausgeschaltet, das Endresultat ist: nach einigen Wochen sehen wir meist die alten Löhne wieder. Erst zu spät sehen dann diese Leute ein, daß sie wirtschaftlichen Selbstmord treiben.

Treten solche Verhältnisse ein, dann ist man in kurzer Zeit zum alten Schlendrian zurückgekehrt, und ein Freudengeheul, gleich den Indianern, Spott und Hohn sind für die Gehilfen der Lohn ihrer Vertrauensduselei. Jede Lohnbewegung bietet den Unternehmern Gelegenheit, die Tagespresse ihrer politischen Richtung zu beeinflussen. In solchen Fällen geht die öffentliche Meinung ganz zugunsten der Meister aus. Es wird auf einen Stellenwechsel der Gehilfen hingearbeitet, und der neu eintretende

Gehilfe muß dann gewöhnlich zufrieden sein mit dem alten Lohn, und die Preiserhöhung der Produkte fließt ganz in die Taschen des Meisters.

Diesen Trick müssen die Gehilfen beizeiten erkennen lernen, damit nach 365 Tagen das Gleiche sich nicht wiederholen kann. Die Kollegen lernen da praktisch erfahren, was man auf Versprechungen der Meister geben kann.

Die Meister-Lärmszenen der ersten Genossenschafts-Meister-Versammlung zeigte auch die Intelligenz der Meister und deren sozialen Bildungsgrad, um den sie die organisierten Möbelpacker, die unsern Meistern so schwer im Magen liegen, wahrhaft beneiden dürfen. Da an unsern Hochschulen schon längst der Grundsatz gelehrt wird, daß jede Arbeit den Menschen ehrt, wenn sie der menschlichen Gesellschaft von Nutzen ist, so besteht wohl kein Zweifel darüber, daß hierzu die Möbelpacker ebenfalls mitrechnen. Dabei besteht nur der typische Unterschied, daß ein Möbelpacker von seiner eignen Händearbeit sich ernährt, während die Scharfmacher der Meister ihre Gehilfen für sich schufteten lassen und auf Kosten der Gesellen ihren „ehrlichen“ Erwerb aufbauen. Im Pflanzenleben spricht man in ähnlichem Falle von Schmarotzern.

Wir lernen die Unternehmer scheiden: a) in offene Gegner der Arbeiterbestrebungen, b) in verkappte Gegner, die die gefährlichsten sind. Gute Ratschläge den Gehilfen geben, also den Schein erwecken, man sei fortschrittlich, und dann als Bremsen bei den Meistern figurieren, daß am Ende für die Gehilfen nichts als Spott und Hohn herauskommt.

Während sonst die Fachzeitungen in Österreich (da sie gerne auch die Gehilfen zu ihren Abonnenten zählen) die Gelegenheit, wenn's nichts kostet, nicht gerne vorübergehen lassen, ihr Füllhorn des Wohlwollens gelegentlich zu zeigen und so auf Abonnentenfänger auszugehen, so bilden auch die Berichte über diesen Streik Aufklärung für viele Kollegen und zeigen uns so recht die Bedeutung einer eignen Arbeitnehmer-Fachpresse. Selbst Verse von Spottliedern mußten am Schlusse eines Artikels zu einem Kränzlein geflochten werden. Ihr Gehilfen (ob in Privat- oder Gewerbe-Gärtnereien) könnt daraus den Schluß ziehen, daß das Herz des Verfassers jenes Artikels sehr groß für Euch und uns schlagen muß — aber nur in der Form seiner eignen Geldbeutelpolitik.

Den interessantesten Bericht bringt jedenfalls die Allg. Gärtner-Zeitung (Wien), offizielles Organ des Östr. Gärtner-Verbandes, dem acht Zehntel arbeitnehmende Gärtner und nur zwei Zehntel Handelsgärtner angehören und der auf dem schönen Prinzip aufgebaut ist: „Die ökonomische und moralische Besserstellung aller Gärtner zu erstreben.“ Der Bericht in diesem Blatte besteht aus 19 Zeilen, und mit keiner Silbe ist darin die Berechtigung einer wirtschaftlichen Besserstellung der Wiener Gärtnergehilfen anerkannt, sondern die Agitation der Wiener Gehilfen wird noch als leichtfertig hingestellt. Wir empfehlen dieser Redaktion, in Zukunft bei solchen Berichten auch eine Tabelle beizugeben über die Löhne vor der Lohnbewegung, damit der Leser gleich übersichtlich dargestellt erhält, wie herzlich wenig an Besserstellung das endgültige Angebot der Meister ist und wie berechtigt die Forderungen der Gehilfen waren. Wir wollen der Hoffnung Ausdruck geben, daß die Mitglieder des Allg. östr. G.-V. in Bälde zur Einsicht kommen, daß ihre Zeitung mehr im Inhalt den Interessen der Mehrzahl der Mitglieder angepaßt wird und sich freuen dürften, wenn die Löhne der arbeitnehmenden Gärtner auch zu ihren Gunsten steigen. Sonst müßten wir zu dem Resultat gelangen, daß die zumeist aus dem schweißigen Geld der Privatgärtner bezahlte Redaktion und Zeitungs-Unternehmung lediglich den Interessen der Handelsgärtner dient. Dadurch würde die ganze Tendenz des Verbandes zu unserm Schaden sich als Scheinmanöver darstellen.

Eine christlich-soziale Gehilfenbewegung kann in Österreich nie groß werden, denn die christlich-soziale Partei beherrscht seit 13 Jahren die Gemeinde Wien im Gemeinderate und im niederösterreichischen Landtage mit durchschlagender Majorität; und wie bezahlt diese ihre Gärtnergehilfen? Am Wiener Zentralfriedhof 2 Kronen 60 Heller (1 Krone = 85 Pfennig) ohne Wohnung. Es sind ferner lauter „gute Patrioten“ nach dem Programm der christlich-sozialen Partei; aber selbst in den Staats- und Hofverwaltungen (denn die Minister sind aus der christlich-sozialen Partei hervorgegangen) sieht es mit den Löhnen äußerst traurig aus, wie „das Füllhorn“ des Wohlwollens der Wiener Ziergärtnergenossenschaft zeigt; denn es wurde ja beschlossen: „daß die von der Genossenschaft den Gehilfen zugebilligten Minimal-

Lohnsätze und Dienstverhältnisbedingungen allen Staats-, Hof- und Gemeindeverwaltungen bekanntgegeben werden, damit diese Gelegenheit finden, einzusehen, welche Mindestforderungen der Arbeitnehmer erfüllt werden müssen!“ Es scheint also der Jude Baron Rothschild noch christlicher zu zahlen.

Vom internationalen Standpunkt aus müssen wir mit allem Interesse und mit allen Mitteln grade die österreichische Bewegung unterstützen, damit Aufklärung eintritt und Massenzug nach dem übrigen Ausland von Österreich aus unterbunden wird. Grade bei Streiks im Auslande ist in Österreich Aufklärung notwendig, damit die dortigen Kollegen nicht unbewußt in Streikorten Arbeit nehmen bezw. dorthin gelockt werden. Und so schließen wir unsre Betrachtung, daß wir im Lichtbilde der künftigen Maifeiern die österreichische Gärtnerbewegung würdig mit an der Spitze der Gewerkschaftsbewegung marschieren sehen, daß wir grade den gegenwärtigen Moment des Zusammenbruchs des alten Allgemeinen öster. Gtvbd. auch dazu benutzen, die dort zerstreuten Reserven um unsre Fahnen zu sammeln, damit eine wirkliche Gärtnerorganisation in Österreich erstet, die sich zum wahren Grundsatz die wirtschaftliche und moralische Besserstellung aller arbeitnehmenden Gärtner macht und auch durchführt. Entlarvend all derjenigen, die mit den sozialen Wohlfahrtsbestrebungen unsres Berufes eitel Spiel treiben! Kampf denen und Niederringen derjenigen Individuen, die heute deutsch-national, morgen ultra-tschechisch sich in den Organisationen gebärden, um persönlich Vorteile zu erreichen! Jeder kann dazu beitragen, dieses Programm zu verwirklichen, denn es gehört zu den Pflichten seines Standes. Genaue Erfüllung der Berufspflichten gleicht einem Gebet, welch einer Konfession der Einzelne auch sei.

Wer dazu beiträgt, daß sein Gewerbe erstarbt, das Wohl seiner Mitbürger ökonomisch und moralisch sich dadurch steigert, übt Vaterlandsliebe, das ist: echten Patriotismus. Mögen diese Ideale die Herzen unsrer gärtnerischen Jugend voll und ganz erfassen und sie zum Siege führen.

Sachranek.

Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Firma C. W. Mietzsch, königl. sächsischer Hoflieferant, Dresden-Niedersedlitz.

Nachdem schon in No. 20 d. Ztg. in dem „Soziale Unmoral“ überschriebenen Artikel auf den Revers aufmerksam gemacht wurde, den diese weltbekannte Firma ihren Gehilfen (nicht den Arbeitern) zur Unterschrift vorlegt, möchte ich noch einiges über die Lohnverhältnisse hinzufügen.

Herr Mietzsch, der sich aller Lebensannehmlichkeiten zu erfreuen weiß, da er im Besitze eines großen Vermögens ist, läßt denen, die ihm dieses schaffen und für dessen weitere Vergrößerung sorgen helfen, eine Entlohnung zuteil werden, die kaum ausreicht, um die allerbescheidensten Lebensansprüche zu bestreiten. Den oben bezeichneten Revers haben bis auf drei alle Gehilfen unterschrieben. Die wenigsten davon erhalten aber 2,75 Mk. pro Tag, die meisten nur 2,25 Mk. pro Tag, im Durchschnitt 2,50 Mk., bis Oktober. Rechnet man davon den täglichen Abzug von 25 Pfg., die Beiträge für Invaliden- und Krankenkasse, die in die Woche fallenden Feiertage und die durch Witterungseinflüsse verursachten Arbeitsunterbrechungen, die nicht bezahlt werden, ab, so bleibt den Leuten (sage und schreibe) 11 bis 13 Mk. pro Woche. Davon zahlen sie für Wohnung 3 Mk. pro Woche; so stehen ihnen zur Bestreitung aller übrigen Lebensbedürfnisse noch 8 bis 10 Mk. zur Verfügung. Was die Kollegen davon wohl noch für ihre geistigen Bedürfnisse ausgeben dürfen oder können? Nun philosophieren die naseweisen, kurz-sichtigen oder sogenannten „besseren“ Kollegen mit ihrem 25 Pfg.-Mehrerdienst: „Ja, da dürften die betreffenden Kollegen solche Stellen nicht annehmen.“ Was hat aber ein Gehilfe, der in irgend-einem tschechischen Krähwinkel oder auf einem ostelbischen Rittergute seine Lehrzeit beendet hat, für eine Ahnung, was ein Tagelohn von 2,25 Mk. für die Dresdener Verhältnisse bedeutet?

Die Kollegen sind kaum imstande, am Sonnabend ihre spärliche Wochenrechnung zu bezahlen. Sie fangen an zu denken und zu begreifen, daß mit dem Hungerlohn nicht auszukommen ist. An die Forderung einer Zulage wagen sie nicht zu denken: „Ich habe mich ja verpflichtet und bin ja auch zufrieden; muß mich nächste Woche noch mehr einschränken mit dem Essen.“

Hält man nun den Kollegen den Wert der Organisation vor Augen, so antworten sie: „Der Beitrag langt ja die Woche schon fürs Würstfest zu. Ich will mich nur ausbilden und ein Zeugnis haben von der Firma mit dem Titel Königl. sächs. Hoflieferant“.

Sehr traurig ist es, daß sich immer noch Leute finden, die sich den Ausbeutern schutz- und wehrlos verpflichten. Von dem Zeugnis werden sie nicht satt, und zu ihrem weiteren Fortkommen hilft es ihnen auch nichts. Und darum diese sklavische Erniedrigung, der sich jeder schuldig macht, der den ihm vorgelegten Revers unterschreibt. Mehr Rückgrat, Kollegen! Wenn sich keiner findet, der den Wisch unterschreibt, wird der Herr Hoflieferant das Vorlegen eines solchen unterlassen. Daher, Kollegen, die Augen auf! Hinein in die Organisation, in die ihr gehört. Nur dann können diese beschämenden Zustände geändert werden. Durch die Tätigkeit der Organisation, den A. D. G. V., war es uns gelungen, den Mindestlohn in dieser Firma auf 2,75 Mk. pro Tag hinaufzusetzen. Auf 2,25 Mk. ist in diesem Jahre wieder heruntergedrückt, weil so viele Unorganisierte an die Stelle Organisierter gerückt sind. Wie viele werden wohl das Geschenk von 25 Pfg. pro Tag im Oktober erhalten? Etwas findet sich immer, daß der Herr Hoflieferant sagen kann: „Ich war nicht ganz zufrieden mit Ihnen.“ Zu spät werden die Kollegen dann einsehen; daß sie auf den Leim eingegangen sind, daß sie für nichts sich die Hände binden, sich ihr freies Selbstbestimmungsrecht bescheiden ließen.

Herrn Mietzsch können wir aber versichern, ob er seine scharfmacherischen Allüren weiter betätigt oder nicht: Unsre Organisation, den A. D. G. V., wird er nicht vernichten. Nur vorübergehend kann er uns ein Hindernis bereiten. Für die Zukunft treibt er uns durch sein Gebaren die Kollegen selbst in die Arme.

Zum Schlusse sei noch bemerkt, daß in dem Geschäft durchschnittlich 20 Gehilfen beschäftigt sind. G. T.—r.

Lehrlingszüchtereien.

Ausbeuterorte in des Wortes verwegener Bedeutung sind vor allem die Orte, in denen die Zahl der beschäftigten Lehrlinge im Gegensatz zur Zahl der Gehilfen eine besonders hohe ist. Da sind wir denn in letzter Zeit auf ganz unglaubliche Verhältnisse gestoßen.

Es ist bekannt, daß die Lehrlingsfabrikation immer mehr von den Großstädten nach kleineren Orten oder auf das flache Land gedrängt wird. Über die Lehrlingszüchtereien auf dem flachen Lande sind nur schwer bestimmte Tatsachen festzustellen, da dort unsre Organisation leider fast garnicht vertreten ist. Auch in den Mittelstädten hält es oft recht schwer, einwandfreies Material zu erhalten.

Auf meiner letzten Tour habe ich denn einmal Umschau gehalten und unter Mitwirkung der Kollegen an den betreffenden Orten das folgende festgestellt.

In Worms a. Rh. sind, einschließlich der Freiherr von Heyl'schen Schlossgärtnerei, 19 Gehilfen und 16 Lehrlinge beschäftigt.

Noch trostloser ist das Bild, das mir von den Kollegen in Gießen gezeigt wurde. In diesem idyllischen Universitätsstädtchen sind neben 8 Gehilfen in der gewerblichen Gärtnerei 20 Lehrlinge beschäftigt. Höher hinauf geht's nicht mehr!

Aber auch Colmar i. Els. steht Worms und Gießen nicht nach. In den dortigen Gärtnereien arbeiten neben 15 Gehilfen 29 Lehrlinge!

Von den vorhandenen 13 Gärtnereien am Orte arbeiten 11 ohne Gehilfen, und nur 2 beschäftigen solche. Betriebe mit 2 bis 4 Lehrlingen ohne Gehilfen bilden die Regel. Ähnlich liegen die Dinge in den andern beiden Orten.

Erwähnt sei noch, und das ist ja eigentlich selbstverständlich, daß in diesen Orten auch die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Gehilfen ganz miserable sind.

Ohne Überlegung, nur ihrer unbegrenzten Ausbeutungssucht folgend, kultivieren unsre „Gartenbauern“ Lehrlinge, als ob's Geranien wären. Es ist den Herren eben nicht darum zu tun, tüchtige Fachgenossen zu bilden, als vielmehr billige, willige und untätige Arbeitssklaven zu haben.

Kaiser, Frankfurt a. M.

Zum „Facharbeiter“-Begriff in der landwirtschaftlichen Unfallversicherung.

Die Einschränkung des Facharbeiter-Begriffes und damit die Kürzung der Rentenansprüche, wie wir solche schon in dem Leitartikel in Nr. 17 dar-

gelegt haben, feiert weitere Triumphe. Wie aus unsrer dort zusammengestellten Tabelle erkenntlich, hielt damals die Westfälische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft noch an der gesetzlichen Bestimmung fest, wonach „Gärtner und Gärtnergehilfen“ schlechthin als Facharbeiter zu behandeln sind. In der Genossenschaftsversammlung am 16. Mai ds. Js. ist das Statut nun einer Revision unterzogen worden. Bei dieser Gelegenheit wurde dieses nun wie folgt geändert: „selbständig arbeitende Gärtner und Gärtnergehilfen (Fach- oder Berufsgärtner)“.

An der Sitzung dieser Genossenschaftsversammlung hat auch Herr Kunst- und Handelsgärtner Stoffregen-Dortmund als Delegierter teilgenommen. Dieser Herr trug das Begehren einer noch schärferen Abgrenzung vor, war dann aber zufriedien, als erklärt und beschlossen wurde, daß der Genossenschaftsvorstand in einer Ausführungsanweisung den Begriff „selbständig arbeitende Gärtner und Gärtnergehilfen“ dahin erläutern soll, daß hierunter nur die ohne Aufsicht arbeitenden Obergärtner, Obergehilfen und Privat- oder Herrschaftsgärtner zu verstehen seien.

So wird dem Gesetz ein Schnippchen geschlagen! So betätigen die Gärtnereiunternehmer ihr „Wohllwollen“ gegenüber den Gehilfen. (Herr Stoffregen handelte ganz nach der vom „Verbande der Handelsgärtner Deutschlands“ ausgegebenen Anweisung.)

Merkt Euch derartige Dinge, Kollegen!

Rundschau.

Berlin, den 8. Juni 1909.

Der Redakteur der „Holzarbeiterzeitung“, Ernst Deinhardt, ist am ersten Pfingstfeiertage in Berlin gestorben. Er ist nur 37 Jahre alt geworden, aber er hat in seiner kurzen Lebensdauer sich manche Verdienste um die Arbeiterbewegung im allgemeinen und um die Holzarbeiterorganisation im besonderen erworben. Seine Laufbahn in der Arbeiterbewegung begann er Anfangs der 90er Jahre in Köln, wo ihm verschiedene Vertrauensämter in der Partei und Gewerkschaft übertragen wurden. So war er eine Zeitlang Mitglied und auch Vorsitzender der Preßkommission der „Rheinischen Zeitung“. Im Jahre 1898 siedelte er nach Elberfeld über, wo er Mitarbeiter der „Freien Presse“ war. Dann war er kurze Zeit Hilfsarbeiter im Zentralbüro des Holzarbeiterverbandes in Stuttgart, wurde darauf Lokalredakteur der „Freien Presse“ in Straßburg und siedelte 1900 nach Hamburg über, wo er in der Expedition und Redaktion der „Holzarbeiter-Ztg.“ tätig war. Als diese Anfang 1905 nach Stuttgart verlegt wurde, übernahm er allein die Redaktion, die bis dahin Genosse Alb. Roeske geführt hatte, und siedelte nach Stuttgart über. Körperlich war Deinhardt schon sehr lange leidend. Im Jahre 1903 mußte ihm infolge einer tuberkulösen Knochenerkrankung ein Bein amputiert werden. Aber trotz dieser Behinderung seiner körperlichen Bewegungsfähigkeit war er ein eifriger Agitator. Er war ein tüchtiger Redner, der bei den Gewerkschaften ebenso beliebt war, wie bei den Parteigenossen. In Rheinland-Westfalen, an der Wasserkante und auch in Württemberg, seinen früheren Wirkungskreisen, erfreute er sich als politischer Agitator einer großen Beliebtheit. — In den letzten Monaten konnte er als Redner nicht mehr öffentlich hervortreten. Nun ist er dieser tückischen Krankheit erlegen. Das, was Deinhardt für die Arbeiterbewegung geleistet hat, sichert ihm ein dauerndes, ehrenvolles Andenken. — Die sterbliche Hülle Deinhardt's ist im Krematorium auf dem Hamburg-Ohlsdorfer Friedhof eingäschert worden.

Der „Liegnitzer Pastorenstreik“. Die Welt schien unterzugehen. Aus Liegnitz kam die Schreckenskunde, daß dort ein Gefängnisgeistlicher „die Arbeit eingestellt“ habe und daß sich seine Kollegen mit ihm solidarisch erklärt hätten. Die Ordnungphilister ganz Deutschlands, welche die gescheitelten Schwarzröcke schon den Gewerkschaftskartellen sich anschließen und mit den Roten Verbrüderungsfeste feiern sahen, mögen wieder in Ruhe schlafen gehen, denn soeben wird eine offenbar von den Streikpastoren losgelassene Darstellung veröffentlicht, nach der es mit dem Liegnitzer Pastorenstreik nichts ist. Der nebenamtlich als Gefängnisgeistlicher tätige Pastor hat zwar seine Arbeit im Gefängnis eingestellt, aber erst nach ordnungsmäßig erfolgter Kündigung, und von einer Solidaritätserklärung war auch nichts zu spüren. Einer der Pastoren hat überhaupt keine Erklärung abgegeben, weil er garnicht um Übernahme von „Streikarbeit“ angegangen worden ist, die andern

fünf aber hätten ablehnen müssen, weil ihnen es an Zeit und Kraft fehle, die nebenamtliche Pastoration im Gefängnis in der von der Behörde geforderten Weise zu übernehmen. Und schließlich habe sich auch ein pensionierter Geistlicher gefunden, der die Gefängnisbesorgung, wenn auch in geringerem Umfange, als dies von seinem Vorgänger gefordert wurde, zu übernehmen sich bereit gefunden hat. Thron und Altar sind also wieder einmal gerettet.

Der 7. Kongreß der christlichen Gewerkschaften Deutschlands findet am 18. bis 21. Juli in Köln statt. Mit dem Kongreß wird eine zehnjährige Gedenkfeier verbunden. Der erste grundlegende Kongreß der christlichen Gewerkschaften fand nämlich 1899 zu Mainz statt. Die Tagesordnung des Kongresses lautet: 1. Bericht des Ausschusses des Gesamtverbandes (Referent: A. Stegerwald-Köln), 2. die gesetzliche Sozialreform in Deutschland: a) der Arbeiterschutz (Referent: H. Vogelsang-Essen), b) Entwicklung und Stand der deutschen Arbeiterversicherung (Referent: P. Krug-Stuttgart), c) die Reichsversicherungsordnung (Referent: Becker-Berlin), 3. das Verhältnis der christlichen Gewerkschaften zur christlich-nationalen Arbeiterbewegung (Referent: F. Behrens-Essen, Korreferent J. Giesberts-M.-Gladbach).

Die Verwaltungsstelle Bielefeld des Deutschen Metallarbeiterverbandes, die bereits seit über drei Jahren ein eigenes Verbandshaus besitzt, hat in den letzten Tagen auch ein über 35000 Quadratmeter großes Wald- und Wiesengrundstück erworben. Von dem Grundstück, das eine halbe Stunde von der Stadt entfernt liegt, hat man einen herrlichen Rundblick auf die Höhenzüge des Teutoburger Waldes. Die Ausgestaltung des Platzes bleibt den weiteren Beschlüssen der Verwaltung überlassen, doch soll er in erster Linie zu Sommerausflügen und Spielen für die Jugend benützt werden, wozu er wie geschaffen ist. Später soll dann darauf eventuell ein Erholungsheim errichtet werden.

Die abgelehnte „Belobigung oder Belohnung von Gärtnerangestellten durch den V. d. H. D.“ bildete in der Gruppe Schleswig-Holstein des V. d. H. D. kürzlich den Gegenstand einer Debatte. Die Art und Weise, wie dieser Antrag von der Hauptversammlung abgetan worden war, erregte allgemeinen Unwillen. Man war der Meinung, daß, wenn der Referent die Sache etwas weniger glossiert hätte, die Versammlung wohl den guten Kern des Antrages erkannt und etwas daraus gemacht hätte, „am allerwenigsten hätte der Referent sich auf die Behandlung dieses Antrages vonseiten der Allgemeinen Deutschen Gärtnerzeitung berufen sollen, denn die Mitglieder und Führer genannten; auf sozialistischer Grundlage basierenden Vereins hätten doch absolut kein Interesse daran, ein dauerndes und gutes Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer bestehen zu lassen. Am allerwenigsten jedoch hätten wir (Gruppe Schleswig-Holstein) erwartet, von dem Referenten der Hauptversammlung den Rat zu erhalten, eine Anerkennung in Form einer periodischen Lohnerhöhung vonseiten der Arbeitgeber zum Ausdruck zu bringen, wir d. h. die Mitglieder unsrer Gruppe wissen auch, daß dieses die Vorbedingung ist, um überhaupt ein Personal dauernd an einen Beruf zu fesseln.“ — Also im Wortlaut zu lesen in dem im Handelsblatt veröffentlichten Bericht gen. Gruppe. Wir sehen uns veranlaßt zu bemerken, daß unsre seinerzeit gemachten Vorschläge (vergleiche Rundschau Nr. 6) wirklich ernst gemeint waren. Kindern gönnen wir von Herzen gern ihr Kinderspielzeug, — in diesem Falle also: Titel (z. B. Ritter von der Hippe, vom heiligen Spaten, vom Pott u. dergl.), Abzeichen (z. B. Majorsraupen von Raffiabast auf der Schulter) und Medaillen von Kalbs-, Rinds- und Schafsfleder. Gruppe Schleswig-Holstein wolle nicht erlahmen in ihrem edlen Bemühen.

Korrespondenzen.

Düsseldorf. Erklärung. „Die in Nr. 10 der Allgemeinen Deutschen Gärtnerzeitung gegen Herrn Franz Poggel zu Düsseldorf ausgesprochene Belobigung nehme ich hiermit mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück. Hugo Link.“

Elmsborn. Die im Winter 1907/08 mit 41 Schülern mit einer Unterstützung des Kreisvereins für Obst- und Gartenbau ins Leben gerufene hiesige Gärtner-Winterschule ist, da von den 41 Schülern des Vorjahres sich nur 17 wieder einstellten, wieder in eine einklassige Anstalt mit abgeschlossener Ausbildung umgewandelt worden.

Leipzig. Am Himmelfahrtstage fand hier eine Mitgliederversammlung statt, die zur außerordentlichen Generalversammlung Stellung nahm. Ein-

leitend bemängelt Fahr den späten Termin der Leipziger Versammlung; es hätte früher protestiert werden müssen. Dann legt Haucke eingehend die Gründe dar, welche den H.-V. zu seinem Vorgehen bestimmten. Statutarisch sei der H.-V. zur Einberufung berechtigt. Um mehr Mittel für direkte Kampfzwecke flüssig zu machen, sollen Änderungen bei den sonstigen Unterstützungszweigen durchgeführt werden. Der 5. Bezirk wird von auswärts falsch beurteilt, denn wir haben es fast ausschließlich mit Handelsgärtnereien zu tun, wo außerdem die niedrigsten Löhne vorherrschen. Jentzsch glaubt, daß durch Änderungen im Unterstützungswesen nichts zu ersparen sei, auch könnten bei Wegfall der Generalversammlung 2500 Mk. gespart werden. Er unterbreitet und begründet der Versammlung folgende

Resolution: „Die heute, am 20. Mai 09, im Volkshaus tagende Mitgliederversammlung des Ortsvereins Leipzig protestiert einmütig gegen die Einberufung der außerordentlichen Generalversammlung, da die vom Hauptvorstand aufgeführten Gründe der heutigen Versammlung nicht wichtig genug erscheinen. Im Gegenteil erkennen die Anwesenden die Protestgründe vom Vorstand des I. Agitationsbezirks voll und ganz an und ersuchen den Hauptvorstand und den Ausschuß, die schon geschehene Einberufung wieder rückgängig zu machen und weiterhin das volle Vertrauen der Mitglieder entgegenzunehmen. M. Jentzsch.“

In der weiteren Diskussion schildern Auswitz und Fahr die Finanzlage der Organisation als „vollständig zerrüttet“. Dadurch finde sich jetzt kein Kollege, der bereit sei, den Posten als 1. Vorsitzender anzunehmen. Ferner ersucht Fahr um Annahme der Resolution Jentzsch, um damit dem Hauptvorstand ein Mißtrauensvotum auszustellen. Nitzsche und Ehrlich wenden sich in längeren Ausführungen gegen die Annahme der Resolution. Wenn dem H.-V., als der verantwortlichen Organisationsleitung, das Recht zur Einberufung der Generalversammlung abgestritten würde, müsse das zu anarchischen Zuständen führen. Dem tritt Leschnick entgegen. Nach umfangreichen Geschäftsordnungsdebatten erhält Haucke das Schlußwort, wodurch er die in der Diskussion gemachten Einwände als übertrieben hinstellt und Irrtümer aufklärt. Durch die mit Stimmzetteln erfolgte Abstimmung wird die Resolution Jentzsch mit 20 gegen 16 Stimmen angenommen, 6 Stimmen waren ungültig. I. A.: L. Haucke.

Nachschrift der Redaktion. Die Kollegen Auswitz und Fahr sind ja recht große Schwarzseher. „Finanzlage vollständig zerrüttet“? Lesen denn die Kollegen Auswitz und Fahr die Abrechnungen der Hauptkasse nicht? Oder sind sie der Ansicht, sie hätten die Pflicht, aus Grundsatz zu nörgeln? Zerrüttet ist garnichts; alles ist im Gegenteil in allerbesten Ordnung. Nur mehr Geldmittel benötigen wir, um Kampfaufgaben voll gerüstet zu sein (vergleiche Leitartikel in voriger Nummer). — Im übrigen sei bemerkt, daß die Ortsverwaltung Leipzig rund 200 Mitglieder zählt; davon haben also 20 für die oben angeführte Mißtrauens-Vertrauens-Resolution gestimmt.

Ludwigshafen a. Rh. Noch etwas aus der Stadtgärtnerei. Man schreibt uns: „Da nun schon zweimal unsere Zeitung in Anspruch genommen wurde, um die wirklich herrschenden Mißstände in der Stadtgärtnerei Ludwigshafen bloßzustellen, so finde auch ich mich veranlaßt, noch auf einige andre Mißstände hinzuweisen. Meine Beschwerde richtet sich dagegen, daß sich die Frau des Herrn Garteninspektors um so manches kümmert, das sie garnichts angeht. Mag ja sein, daß es in guter Absicht geschieht; aber auch solche kann sich belästigend äußern, und das ist hier der Fall. Wenn ein Herr Garteninspektor und zwei tüchtige Obergärtner da sind, sollte man meinen, die Frau Garteninspektor hätte keinen Anlaß mehr, sich ebenfalls noch in Betrieb bemerkbar zu machen. Noch lästiger aber wirkt es, wenn die Frau Garteninspektor sich um die Familienverhältnisse der Gärtner und Gartenarbeiter bekümmert. Ferner ist folgendes zu bemängeln: Es ist ja jedes Menschen Anstandspflicht, höflich und anständig gegen seine Vorgesetzten und dessen Angehörigen zu sein; wie man es aber hier betreibt, das geht doch über die Hutschnur. Sollte sich mal ein Arbeiter erlauben, nicht zu grüßen — wehe ihm! Wird einer der Lehrlinge gerufen, und es rennt dann nicht gleich ein jeder, dann gute Nacht! So kommt es täglich vor, daß 5 bis 6 Mann herumrennen, um den Gerufenen zu suchen; sogar die Obergärtner rennen mit herum. Alles dieses darum, weil die Leute so erzogen werden. Auch durch diesen angeführten Mißstand sind den Einzelnen

schon Unannehmlichkeiten genug entstanden, weil sie das übermäßige Freundliche für zuviel erachten. Aber hier ist auch der Vorwurf am Platze, daß manche Arbeiter diese Dienstwilligkeit selbst übertreiben; es gibt solche, die in einem Atemzug 25 mal sagen können: „Herr Inspektor“, „Frau Inspektor“, oder sonst dergleichen. Ferner gibt es auch solche Arbeiter und Gärtner, die immer Neuigkeiten zu melden haben, weil sie wissen, daß der Herr Garteninspektor und seine Frau dafür ein offenes Ohr haben. Hier wäre es angebracht, daß solche Zuträger vom Herrn Garteninspektor einfach abgewiesen würden; aber das geschieht nicht. Was derartige Vorkommnisse alles für Früchte zeitigen, brauche ich wohl nicht anzuführen. — Indem ich dieses hier zur Sprache bringe, verknüpfe ich damit die Hoffnung, daß sich eine Besserung vollziehen werde. Sollte das nicht geschehen, dann werde ich gelegentlich noch ein wenig deutlicher werden.“

Allgem. Deutscher Gärtnerverein.

Berlin N. 37, Metzger Strasse 3. Fernsprecher Amt 3, 5389
Vorsitzender: Georg Schmidt

Bei jedem schriftlichen Verkehr ersuchen wir um deutliche Angabe der Adresse des Absenders. (Name, Ort Strasse und Hausnummer.)

Bekanntmachungen.

Um Irrtümer zu vermeiden und eine geregelte

Beitragsleistung zu erzielen, machen wir hiermit bekannt, daß mit Sonntag, den 13. Juni der 24.

Wochenbeitrag 1909 für die Zeit vom 13. Juni bis 19. Juni 1909 fällig ist.

— **Crefeld.** Wiederholt wird gewarnt vor dem Gärtner P. P. Faust, der mit Hilfe gefälschter Papiere (Mitgliedskarte des A. D. G. V.) sich Unterstützungen zu erschwindeln sucht. Auch mit Kostgeld ist F. durchgebrannt.

— **Dortmund.** Ausgeschlossen wurde das Mitglied Nr. 45182 Georg Rettig. Rettig hat sich von hier, bei Mitnahme von 10 Mark Vereinsgeldern und Hinterlassung einer Kotschuld, bei Nacht und Nebel verduftet. Wenn R. irgendwo auftauchen sollte, wolle man dies sofort unserer Hauptverwaltung in Berlin melden.

— **Dresden.** Wer kann uns die Adressen der Kollegen I. Richardt Illgen geb. 15. 5. 75 in Rainsberg, Mitgliedsb. No. 4199. — Josef Zahradnick, geb. 3. 9. 88 in Mochow, Böhmen, Mitgliedsbuch No. 44100, umgehend mitteilen? Zweckdienliche Angaben bitte an die Ortsverwaltung Dresden. — Am 21. Juni findet im „Gasthof Grüne Wiese“, Gruna, unser Sommerfest statt. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

— **Hamburg, Ortsverwaltung.** Ausflug nach Nienstedten, Blankenese, Wittenberge (Strandtour). Sonntag 20. Juni. Treffpunkt 2 1/2 Uhr nachm. an den St. Pauli Landungsbrücken bei Eingang Nr. 3. Abfahrt per Dampfer um 3 Uhr bis Nienstedten. — Am Abend Besuch des Vergnügens der Blankeneser Kollegen im „Schützenhof“. Der Vorstand.

— **Mannheim-Ludwigshafen.** Die Zweigvereine Mannheim und Ludwigshafen haben sich wieder zu einer Ortsverwaltung vereinigt. Vorsitzender ist Kollege Fritz Kohlhammer, Ludwigshafen am Rhein, Bleichstr. 21. Kassierer: Kollege P. Haury, Mannheim, Seckenheimer Straße 25.

— **Wien.** Alle für die österreichische Gärtnerorganisation bestimmten Sendungen sind zu adressieren an: Karl Pawlik, Wien VI., Webgasse 25 (Krankenkasse der gewerblichen Gärtner).

Sterbetafel.

Ortsverwaltung Groß-Berlin.
Bezirk Berlin Westen.
Am Donnerstag, den 27. Mai, verstarb unser Mitglied, der Kollege
G. Neubauer
an Lungenentzündung.
Ehre seinem Andenken!
Die Ortsverwaltung.

Briefwechsel der Redaktion.

— **Berichtigung.** In der in voriger Nummer an leitender Stelle abgedruckten Vorlage des Hauptvorstandes „Zum Ausbau unseres Beitrags- und Unterstützungswesens“ hat sich ein Druckfehler eingeschlichen. Es heißt dort in Spalte 2, Zeile 1: „In der Beitragsklasse I, 20 Pfg. pro Woche“, muß aber heißen: 30 Pfg.

Literarisches.

— **Gartengestaltung der Neuzeit.** Von Willy Lange, Königlichem Garteninspektor, unter Mitwirkung für den Architekturgarten von Otto Stahn, Regierungsbaumeister. Zweite, veränderte und erweiterte Auflage. Mit 337 Abbildungen, 16 farbigen Tafeln und zwei Plänen. In Rohleinen gebunden 12 Mark. Verlag von J. J. Weber, Leipzig. Inhalt: Einleitung. Gartenleben. Die Wahl des Grundstücks. Die Planung. Die Wahl der Gartenform. Der Hausgarten. Der Bauerngarten als ländlicher Hausgarten. Der geometrische Garten. Der Architekturgarten. Der Naturgarten. Die Wege. Die Gliederung des Garteninhalts. Farbe. Bildwirkung im Garten. Das Leitmotiv. Der Park. Gestaltung von Kolonien, Gartendörfern und andre öffentliche Aufgaben der Gartenkunst. Mein Garten. Anhang. — Dem Prospekt entnehmen wir: „Nicht die prächtige Ausstattung und der im Verhältnis zu derselben äußerst niedrig bemessene Preis sind es, die der rasch vergriffenen ersten Auflage dieses stattlichen Werkes so schnell zum Siege über die zahlreichen auf diesem interessanten Gebiete erschienenen Werke verholfen haben, sondern das innere Leben dieses Buches, die treue, sachkundige Arbeit, die in ihm niedergelegt ist. Ja, es ist wahrhaftig ein lebendiges Buch, voll Liebe zum Garten. Die aber zeigt sich nicht in schönrednerischen Phrasen, sondern leitet den Leser sicher, aber auch schön zur Tat. Willy Lange hat sich an dem äußern Erfolge der ersten Auflage nicht genügen lassen. Mit ganzer Hingabe hat er den Inhalt von neuem durchgearbeitet. Wo man hier und da in der ersten Auflage noch den Lehrer spürte, der seine Anschauungen zu beweisen suchte, um auf sicherem Grunde zu bauen, hat der Verfasser diese Beweise jetzt als gegeben vorausgesetzt und konnte nun dem Leser unmittelbar praktisch nützen. Die Pflanzungslisten der ersten Auflage sind zumteil zu unmittelbaren Vorschlägen für die künstlerische Pflanzung umgearbeitet worden. Neu hinzugekommen sind außer der fesselnd geschriebenen sachlichen Einleitung die großen Abschnitte: Der Hausgarten, Gartendörfer, Gartenstädte, Villenkolonien und andre öffentliche Aufgaben der Gartenkunst. Endlich zeigt der Verfasser an seinem eignen Gartenheim im reich illustrierten Abschnitt „Mein Garten“, wie seine Grundsätze verwirklicht sind. Durch zahlreiche einzelne Erweiterungen und Ergänzungen beweist der Herausgeber, daß er nicht nur Lehrer und Gartenschriftsteller, sondern vor allem praktisch ausübender Künstler ist, der seine Werke auf gediegnem Können aufbaut. Das Bewußtsein, von einem Praktiker geführt zu werden, gibt dem Gartenfreund die schöne Sicherheit, die aus dem Buche spricht. Die Unparteilichkeit bewahrt den Verfasser vor Engherzigkeit; jeder Gartenform läßt er Gerechtigkeit werden. Darum hat er im Architekturgarten seinem Lehrgenossen Otto Stahn das Wort gelassen, der diesen Abschnitt mit neuen Bildern bereichert hat. Um 80 neue Bilder nach Photographien, zum größten Teil nach Werken von Willy Lange, sind die Illustrationen vermehrt worden. Vor allem aber sind statt der acht bunten Tafeln der ersten Auflage sechzehn farbige Tafeln für diese neue Auflage hergestellt worden. So ist durch das Zusammenwirken von fachlicher und künstlerischer Arbeit der Verfasser mit moderner Buch- und Illustrationstechnik die Sicherheit gegeben, daß die neue bereicherte Auflage, welche in dem dauerhaften bewährten Rohleinenband erscheint, ihren Weg in Gegenwart und Zukunft finden wird, denn sie steht auf der Höhe der Zeitgedanken.“

— Im Verlage von J. H. W. Dietz Nachf. in Stuttgart ist soeben erschienen: „Bergarbeiter“, Schauspiel in einem Akt von Lu Märten. Preis broschiert Mk. 1.—. Die in Arbeiterkreisen gut bekannte Dichterin Lu Märten bietet in dem Schauspiel „Bergarbeiter“ ein ergreifendes Bild aus dem Bergmannsleben, dessen erschütternde Wirkung kaum von Gerhart Hauptmanns „Weber“ übertroffen werden dürfte.

Inhaltsübersicht zu No. 24.

Organisationsfragen III. — Zum Ausbau unseres Beitrags- und Unterstützungswesens. — Die Aschenstuben der Pflanze. — Glossen zum Gärtnerort in Wien. — Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Firma C. W. Metzsch, königl. sächsischer Hoflieferant, Dresden-Niedersditz. — Lehrlingszuchterei. — Zum „Facharbeiter“-Begriff in der landwirtschaftlichen Unfallversicherung. — Rundschau: Ernst Deinhardt; Der Liegnitzer Pastorenkongress; 7. Kongress der christlichen Gewerkschaften Deutschlands; Erwerb eines Wald- und Wiesengrundstückes durch den Metallarbeiterverband in Bielefeld; Die abgeteilte Belobigung von Gärtnerangehörigen. — Korrespondenzen: Düsseldorf; Elmshorn; Leipzig; Ludwigshafen. — Allgem. Deutscher Gärtnerverein: Bekanntmachungen. — Literarisches. — Feuilleton: Die zunehmende Verödung unserer heimischen Natur; Teubner's „Künstler-Steinzeichnungen“.

★ ★ Anzeigen-Teil. ★ ★

Die viermal gespaltene Petitzelle oder deren Raum kostet 30 Pfg.

Schluß der Anzeigen-Annahme: Dienstags früh.

Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion nur die gesetzliche Verantwortung.

Gehilfen,

die gesicherte Lebensstellung und zeitgemässe, alle Zweige der Gärtnerei betreffende, gründliche (192A+) wissenschaftliche Fach-Ausbildung

erstreben, finden zum nächsten Kursus Aufnahme unter günstigen Bedingungen an der Thüringischen Gärtner-Lehranstalt Köstritz

der stärkst besuchten höheren Fachschule für Gärtner.

I. Kursus für Gehilfen.

II. Kursus für Berechtigung z. 1jähr. freiwilligen Dienst.

III. Kursus f. Gartenarchitekten und Landschaftsgärtner.

IV. Kursus f. Obstbautechniker.

Prospekt u. Auskunft kostenfrei durch Direktor Dr. H. Settegast.

A. D. G. V.

Ortsverwaltung Leipzig.

Sonnabend, den 19. Juni 1909

Gr. Rosenfest

im „Felsenkeller“ Leipzig-Plagwitz Anfang 8 Uhr. Ende 4 Uhr.

Programms sind bei den Kassierern und im Büro zu haben. (1171)

Freundlichst einladend Das Komitee.

Unsere in (1159/24)

Borgsdorf b. Oranienburg

belegene Ländereien, bestehend aus ca. 25 Morgen Obst- u. Spargelplantagen, ca. 100 Morgen Ackerland nebst einem herrschaftl. Wohnhaus, Gärtner-Wohnhaus, Stallungen, Remisen u. Wirtschaftsgebäuden sind ganz oder geteilt

per 1. Juli d. J. unter günstigen Bedingungen zu verpachten.

Näheres durch die Neue Boden-Aktiengesellschaft, Berlin N.W., Mittelstr. 2-4, III.

Der heutigen Nummer unserer Zeitung liegt ein Prospekt der Verlagsbuchhandlung Quelle & Meyer, Leipzig, bei, betreffend „Neue Bücher“, auf den wir unsere geschätzten Leser hierdurch aufmerksam machen. :-(1169) Die Expedition.

Bekanntmachung.

In unsrer Verwaltung ist die Stelle eines Friedhofsverwalters

sofort zu besetzen.

Die Einstellung erfolgt zunächst während der Dauer von zwei Jahren auf Probe gegen einmonatige Kündigung, hiernach bei zufriedenstellenden Leistungen und guter Führung Anstellung als Beamter gegen dreimonat. Kündigung. Die Besoldung betr. 2600 Mk., sie steigt vom Tage d. Anstellung von 3 zu 3 Jahren sechsmal um je 300 Mk. und einmal um 200 Mk. bis z. Höchstbetrage von 4600 Mk. Der Friedhofsverwalter ist verpflichtet, auf Erfordern eine Dienstwohnung zu beziehen; der Mietswert der letzteren kommt auf die Besoldung in Anrechnung.

Bewerber, welche die Abgangsprüfung ein. Gärtnerfachschule m. Erfolg abgelegt haben müssen, wollen ihre Gesuche m. Lebenslaufdarstellung u. Zeugnisabschr. baldigst. spätest. bis z. 30. ds. Mts. an uns einreichen. (1167) Schöneberg, den 1. Juni 1909. Der Magistrat.

2000 Stück EPHEU

werden gesucht. Offerten mit Preisangabe unter L. K. 1014 an die Expedition dieses Blattes. (1168/26)

Gesucht 1. Juli

nach Dresden, womöglich kinderloser Gärtner, in all. Zweigen der Gärtnerei erf., f. Villa m. Garten, Wintergart., Warm-u. Kalthaus, auch f. Tisch- u. a. Dekor. 85 Mk. Gehalt, freie Wohn- u. Heizg. Offerten unter D. L. 4774 an Rudolf Mosse, Dresden.

Bienenkörbe, Stck. 1,80

bei H. F. Flebing, Kallies, Pom. (1161/25)

Chiffre-Briefe befördert die Expedition nur weiter, wenn die Einsender das Frankatur-Porto beifügen. Die Expedition.

Ca. 60 Morgen Acker

4. Bodenklasse, zur Gärtnerei- oder Plantagenanlage geeignet, von der Bahn durchschnitten, 300 m vom Bahnhof, ganz oder geteilt preiswert zu verkaufen. H. Gadow, (1158/23) Herzberg b. Lindow (Mark).

Infolge Ankaufes des bisherigen Pächters ist meine in Heinersdorf, eine halbe Stunde vom Zentrum Berlins belegene ca. 5 Morgen große

Gärtnerei

ab 1. 10. 09 eventl. früher (1157/24) zu verpachten.

Auskunft ert. d. Pächter Herr Deutschen-dorf 1. Heinersdorf oder mein Büro, Berlin N. 20, Schwedenerstr. 9a. Clemens Eichholtz.

Die Stadt Landau, Pfalz, sucht einen

Stadtgärtner.

Derselbe muß in allen Zweigen der Landschaftsgärtnerei tüchtig sein, den Baumschnitt gut kennen und sich allen vorkommenden gärtnerischen Arbeiten unterziehen.

Das Gehalt beträgt 1350 Mk. mit zehn zweijährigen Zulagen zu 70 Mk. Der Anzustellende hat der städtischen Pensionskasse beizutreten.

Gesuche mit kurzgefaßtem Lebenslauf und Zeugnisabschriften sind bis 9. Juni an das Stadtbauamt Landau einzusenden. (1163/24)

Landau, den 22. Mai 1909.

Mahla, Bürgermeister.

Advertisement for S. Kunde & Sohn Dresden, featuring illustrations of various garden tools like hoes, shovels, and shears. Text includes 'Spezialfabrik für Gartenwerkzeuge' and 'Bekannteste erste Qualität. Reelle, zuverlässige Bedienung.'

Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein

Ortsverwaltung Hamburg. Sonnabend, den 12. Juni 1909, im „Colosseum“, Hoheluft

20. Stiftungs-Fest.

Festrede, Theater, Pflanzen-Verlosung, Tombola, Ball und Blumenpolonaise. Anfang 8 1/2 Uhr abends.

Hierzu ladet freundlichst ein Das Festkomitee. Das Lokal ist mit den Strassenbahnlinien 2 und 3 zu erreichen.

Für 48 Mark

versende ich eine hochelegante, hochcharm. Familiennämaschine (Syst. Singer) zum Fußbetrieb, mit allen Neuerungen ausgestattet, inkl. hochf. poliert. Kasten und sämtlichem Zubehör. (1091/52)

Viele Anerkennungen. 5 Jahre Garantie.

K. Hönniger, Erfurt. Illustriert. Katalog gratis u. franko.

Bei Bestellungen berufe man sich stets auf diese Zeitung.

Verkehrs-Lokale für Gärtner.

(In dieser Rubrik kostet ein zweizeiliges Inserat pro Vierteljahr 2,50 Mk. (vorausbezahlen). Dafür erhalten die Inserenten regelmässig ein Exemplar der Zeitung zum Aushängen in ihrem Lokal.)

- Barmen: Rest. Zur Reichspost von Robert Kümpfer, Unterbarren, Alleestr. 12. Lok. d. Ortsv. Barmen-Elberfeld. Versammlung jeden 2. Samstag im Monat. (1022) Barmen, Gasthaus zur Stadt Hamburg, Rödigerstr. 16. (Wirt: Albert Vogel.) Verkehrslokal der Filiale Barmen. Versammlung jeden 3. Samstag im Monat. (1023) Berlin N., Weissenburgerstr. 67. Verkehrslokal. Herberge Stellenausgabe: 11-12 Uhr abends. Berlin W., Vorbergstr. 9, Poschmann, Vereinslokal. Gute Speisen. Versammlung jeden Freitag vor dem 15. (1024) Blankenese, Rest. Bernh. David, Dockenhuden, Balmhofstr. Vers. So. n. 1. u. 15. (1025) Braunschweig, Schöppenstedterstrasse 3, „Zum schwarzen Ross“, Verkehrslokal. Vsl. Jtl. Sbd. (1026) Charlottenburg, Volkshaus, Rosinenstrasse 2. Vslgn. am 2. u. 4. Donnerstag j. Monats. (1027) Charlottenburg, Osnaabrückerstr. 30. F. Krull, Verkehrs- und Versammlungslokal. (1028) Chemnitz, J. Materns untl. Hauptstr. 7. Versamml. u. Bedarf. Arbeitsnachweis: Witte, Clausstr. 53, 1.

- Öln a. Rh., Restaurant Arenz, Weyerstr. 112. Vers. Samstag n. d. 1. u. 15.; daselbst Stellen-nachweis u. Unterstüttung. (1029) Dresden-A., Ritzbergstr. 2 und Marxstr. 18. „Dresdener Volkshaus“, Verkehrslokal u. Herberge. Dortmund, Ostwall 17, „Zum Bienenhaus“, Inh. Menteler, Verkehrslokal, Herb. u. Stellenn. Versg. Samstag nach dem 1. und 15. (1030) Düsseldorf, Flingerstr. 40-42, Zum gold. Schell-fisch, W. Düllberg, gute Küche und Logis, zivile Preise (1031) Elberfeld, Volkshaus, Hombücherstr., Versg. jeden 4. Samstag im Monat. Verkehrslokal der Filiale Elberfeld. (1032) Frankfurt a. M., Schlesinger Eck, Gr. Gallus-Gasse 2, Zentralverkehr der Gärtner Frank-furts, jeden Samstag Versammlung. (1035) Frankfurt a. M.-Nordend, Restaurant Eri, Eckenheimerlandstr. 164. Versammlung Freit-ag nach dem 1. und 15. (1036) Hamburg, Rest. Kling, Drehbahn 48, Arbeits-nachweis von 10-12 Uhr. (1037)

- Hamburg-Hoheluft, M. Lewerenz, Wrangel-Strasse 64, Verkehrslokal der Gärtner Hoheluft, Versammlung 1. u. 8. Dienstag i. M. (1038) Hannover, Haller's Gasthaus, Bockstr. 11. Koll. sind jeden Tag zu treffen. (1039) Leipzig, Volkshaus, Zeitzerstrasse. Lübeck, Rest. Martin Nehlsen, Kl. Burgstr. 25. Verkehrslok. u. Nachtlogis. Gute Speisen. (1040) Magdeburg, Knochenhauerufer-Strasse 27-28, Eingang Packhof-Strasse, 1 Treppe. Vereins-lokal, Zentralherb.: Kleine Klosterstr. (1041) Mannheim H. 2. 3, „Volksstimme“, R. 3., 14. Vereinslokal des Zweigvereins. (1042) Milhausen im Elsass, Wirtschaft zur Insula, Klostergasse 18. München, Rest. Högerbräu, Thal 75. Zentral-verkehr der Gärtner und Herberge. Versamm-lung jeden vierten Samstag im Monat. (1043) Pankow bei Berlin, Pankower Gesellschafts-haus Paul Rozycki, Kreuzstr. 3-4, Vereinslokal des Zweigvereins. (1045)

- Steglitz, Verkehrslokal bei Fritz Romann, Steg-litzer Gewerkschaftshaus, Schloss-Strasse 117, Versg. Donnerstag u. 1. u. 15. (1048) Nieder-Schönhausen, Restaur. Ludwig, Kaiser Wilhelmstrasse 5, Vereinslokal. (1044) Remscheid, Rest. Arnold Trisch, Bismarckstr. 13 Auch Herberge. (1046) Solingen, Restaurant A. Nippel, Wupperstr. 41 Zweigvereins-Lokal (1047) Stellingen b. Hamburg, A. Lange's Klub- und Ballhaus, Kiekerstr. 211. (1049) Stättgart, Gewerkschafts-Haus, Esslinger Str. Nr. 17-19. Stellenachweis: Städt. Arbeitsamt. Wandsbeck, Lübecker Str. 55, W. Jeencke, Wandsbecker Gesellschaftshaus, Logis pro Nacht 50 Pf. (1051) Weissensee, Restaur. Aug. Reimann, Wörth-strasse 23. Für gute Speisen und Getränke bestens gesorgt. (1052) Wiesbaden, Gewerkschaftshaus, Wellritzstr. 41, Vereinslokal. Ebendorfer Arbeitsnachweis. Zürich, Hinterer goldener Stern, Bellevueplatz Versamml. 14 tätig Sonnabends. (1053)

Verantwortlicher Redakteur: Otto Albrecht, Berlin. — Verlag: Georg Schmidt, Berlin.

Druck der Buchdruckerei Carl Hansen, Berlin N. 4.